

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,00 Mk., mit Postlohn 1,20 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingstraße Nr. 18.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing für den lokalen und Inseratenteil H. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 174.

Elbing, Sonntag

26. Juli 1896.

48. Jahrg.

Wer für die Monate August und September auf die reichhaltige und billige „Altpreußische Zeitung“ abonniert, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig gratis geliefert.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. Die „Hohenzollern“ traf gestern Abend von Merol im Weingarten ein. Der Kaiser machte Vormittags einen längeren Spaziergang an Land. Das Wetter ist noch immer unsicher.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die von dem schwedischen Reichstage beschlossenen Änderungen des schwedischen Zolltarifs.

Der neue Schah von Persien beabsichtigt, demnächst Petersburg, Berlin, Paris und London zu besuchen.

Zur Beschaffung von Material wegen Regelung der Verhältnisse der Angestellten in offenen Ladengeschäften hat die Kaiserliche Handelskammer 1535 Fragebogen ausgefüllt und von diesen 850 mit bestimmten Antworten zurückgelassen. 879 Befragte von offenen Ladengeschäften haben sich gegen und 171 für die gesetzliche Einführung des Ladenschlusszwanges ausgesprochen. Die Kammer hat sich gegen die Einführung eines Zwanges zur Schließung der Ladengeschäfte im Interesse persönlicher Freiheit wie zur Abwendung von Nachtheilen, namentlich für die kleineren Ladengeschäfte, ausgesprochen.

Der Uebergang der in Concurs gerathenen „Märkischen Volkszeitung“, deren Ankauf die „Germania“ abgelehnt hatte, in den Besitz des Reichstagsabgeordneten Koplanz Dasbach, beschlößte eine Versammlung von Berliner Katholiken. Nach einer längeren Erörterung, über Vorgänge bei diesem Verkauf, in der Herr Dasbach der Vorwurf zurückwies, er sei mit früheren Commanditaren umgegangen, wie wenn ein Jude dem armen Bauern die Kuh wegnimmt, wurde durch Annahme einer Resolution die „Märkische Volkszeitung“ zum einzigen Vereinsorgan der Katholiken Berlins bestimmt.

Die Directionen der Militärwerkstätten in Spandau sind auf Wunsch der Arbeiter, den die Arbeiterausschüsse zum Ausdruck gebracht haben, im Begriff, die Beschäftigungsdauer an den Tagen vor den Sonntagen und Feiertagen anders zu regeln. Bisher ist unter Innehaltung der üblichen Pausen durchweg an allen Werktagen bis 6 Uhr Abends gearbeitet worden. Jetzt soll Sonnabends und an den Tagen vor den Feiertagen die grundsätzliche eingeführte zehnstündige Arbeitszeit um zwei Stunden verkürzt und ohne Mittagspause durchgearbeitet werden, so daß bereits um 2 Uhr Nachmittags Feierabend gemacht werden kann. Diese Neuordnung ist im Feuerwerkslaboratorium und in der Pulverfabrik mit zusammen 3000 Arbeitern schon eingeführt worden; die anderen Fabriken der Militärverwaltung werden diesem Beispiel folgen.

Wegen des Attentats auf den Berliner Polizeioberst Krause ist nunmehr Anklage erhoben worden. Der mehrfach genannte Anarchist Kischmann wird als der Thäter angesehen. Die Anklage lautet gegen Kischmann und Genossen wegen Mordversuchs und Weibhülfe dazu. In derselben Sache sind Topelzer Max Westphal, dessen Frau und der Schuhmacher Wilhelm Weber angeklagt und in Haft genommen. Die Genannten waren früher schon einmal verhaftet, wurden aber nach kurzer Zeit wieder freigelassen.

In Berlin hat sich der frühere Vordirektor Semmel, der wegen Betruges, bei welchem es sich um ein Obligat von 300 Mk. handelte, zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt worden war, gleich nach seiner sofort erfolgten Verhaftung erschossen.

In Steintin wurde der Zeitungsvorleger Gustav Moritz zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er die Auflage seines Blattes mit 10 000 angegeben hatte, obgleich die Auflage nur 500 Exemplare umfaßte.

Darmstadt, 24. Juli. In der heute Vormittag fortgesetzten Beratung der zweiten Kammer über die Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn erklärte der Abg. Weß (fr.), die Verstaatlichung sei für ihn unannehmbar, und er werde trotz einzelner schwerwiegender Bedenken für den Vertrag stimmen. Abg. Foss (Soz.) äußerte sich gegen den Vertrag. Ministerpräsident Dr. Singer legte darauf nochmals die Gründe für die Einbringung der Vorlage dar und ersuchte um Annahme des Vertrages. Abg. Schmitt (fr.) sprach sich in längerer Ausführung gegen die Annahme des Vertrages aus. Finanzminister Weber bekräftigte die Einwände des Vorredners in eingehender Darlegung. Zum Schluß sprachen noch die Abgg. Mann (natl.) und Wolffsohl als Berichterstatter für den Vertrag. Alsdann wurde in namentlicher Abstimmung mit 30 gegen 15 Stimmen der Antrag auf Rückweisung der Vorlage an die Regierung abgelehnt und darauf mit

gleichem Stimmverhältnisse der Staatsvertrag mit Preußen sowie der Vertrag betreffend den Anlauf der Hessischen Ludwigsbahn angenommen. Ebenso wurde das Anleihegesetz nach kurzer Debatte genehmigt. Die erste Kammer wird morgen über die Vorlage beraten. Der Schluß des Landtages wird für nächsten Montag erwartet.

Karlruhe, 24. Juli. Die Adresskommission der zweiten Kammer, in welcher alle Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten vertreten sind, hat in ihrer gestrigen Sitzung die Adresse an den Großherzog zu dessen siebenzigstem Geburtstag beraten.

Sirchberg, 24. Juli. Gestern lief der letzte, 11 Uhr 24 Min. Nachts hier fällige Personenzug aus Berlin vor der Station Kelsin auf den dort haltenden Güterzug und zertrümmerte drei Wagen desselben. Personen wurden nicht verletzt. Der Unfall hat nur einige Zugverpätungen nach sich gezogen.

Gegen die Sozialdemokratie.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kriegsmilitärische Verordnung, an der das einzig Neue und Bemerkenswerthe ist, daß sie überhaupt veröffentlicht wird. Alles, was nach derselben verboten wird, war bereits verboten, und war mit Recht verboten: jede Verhöhnung der Soldaten und Unteroffiziere an Versammlungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubniß erteilt ist; alle revolutionären oder sozialdemokratischen Ausrufe und Gesänge; das Halten, Verbreiten revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie ihre Einführung in Kasernen und Dienstlokale. Es wird Keinem verboten, und kann Keinem verboten werden, Sozialdemokrat zu sein, es wird nur verboten, und es kann auch, ja muß verboten werden, jedes demonstrative Bekennen der Zugehörigkeit zu einer notorisch revolutionären Partei und jedes Agitieren für dieselbe innerhalb der Armee. Wer aus Ueberzeugung Sozialdemokrat ist, muß sich während seiner Zugehörigkeit zur Armee, so lange er bei der Fahne ist, seine Ueberzeugung „verkaufen“. Das ist nur recht und billig. Ginge es nur an, würde man vielleicht am besten alles Politische den Soldaten überhaupt verbieten. Der Soldat hat Soldat zu sein und nicht Politik zu treiben, und Demonstrationen, Agitationen zu Gunsten jeder andern Partei, sei sie freisinnig oder conservativ, antisemitisch oder clerical, würde am besten auch verboten. Aber ein solches Verbot ist weniger nöthig, weil die anderen politischen Parteien, mit Ausnahme vielleicht der antisemitischen, nicht so propagandistisch thätig sind, namentlich nicht sich solche Mühe geben, junge Leute in ihre Netze zu locken.

Bedenklicher schon, wenn auch vom militärischen Standpunkte immer noch zu rechtfertigen ist der Befehl, daß jeder Angehörige des activen Heeres dienstlich gehalten sein solle, von jedem zu seiner Kenntniss gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder Dienstlokalen sofort dienstliche Anzeige zu machen. Wir wissen nicht, welche Folge eines solchen Befehls die bedeutendere ist: das Denunciantentum, das großgezogen wird, die Untergrabung des Kameradschaftlichen Geistes, die Nichtbefolgung des Befehls, die sehr häufig vorkommen und nur für „anständig“ gelten wird, oder das Bemühen, daß man durch die Verschweigung sich eines dienstlichen Vergehens schuldig gemacht hat und auf „Abwege“ gerathen ist. Jede dieser Folgen ist schlimm, und es scheint nicht zu verlohnen, daß man sich ihnen aussetze, um vielleicht eher einen Bestand zu können, der sozialdemokratischen Druckcontenance in die Kasernen geschmuggelt hat. Es genügt unseres Erachtens vollkommen, die Einbringung derselben zu verbieten, die Verletzung des Verbots nach militärischer Art mit strenger Strafe zu bedrohen, im Uebrigen aber mit dem Hängen des Diebes zu warten, bis die Vorgesetzten ihn „gekrigt“, oder bis er sich selbst verrathen hat.

Daß der Erlaß veröffentlicht worden ist, deutet einen Bruch an mit der bisherigen Gepflogenheit, alle militärischen Angelegenheiten secret zu behandeln. Wahrscheinlich will man verhindern, daß derartige Verordnungen erst durch den „Vorwärts“ publicirt werden, der sich dadurch einen gewissen Nimbus verschafft, den geheimen Verordnungen aber einen gewissen Makel aufdrückt, als hätten sie irgendwie das Wissen Makel aufgedrückt, als hätten sie irgendwo das Licht zu scheuen gehabt. Vielleicht ist auch diese Veröffentlichung bereits ein Vorbote der neuen — Militärstrafprozessordnung, die in sichere Aussicht gestellt worden ist mit dem Bemerkten, daß sie den neuen Anschauungen entsprechen soll. Auch die Armee beginnt den Werth der Oeffentlichkeit zu schätzen.

Warum die Verordnung, die, wie gesagt, keine neue Verordnung enthält, erlassen worden ist? Die Antwort giebt am besten wohl der letzte Abschnitt derselben, in welchem hervorgehoben wird, daß die Verordnungen und Befehle auch für die zu Uebungen einbezogenen und für die zu Controlversammlungen einberufenen Personen des Wehrdienstes gelten. Die Verordnung ist höchstwahrscheinlich mit Rücksicht auf die Ordnung der Uebungen, Manöver etc. eingegebenen Mannschaften zusammengefaßt und veröffentlicht worden, und wahrscheinlich wird sie jedes Jahr um diese Zeit von Neuem veröffentlicht werden, um unlesbaren und

für die betreffenden Reservisten und Landwehremänner bedenklichen Vorkommnissen vorzubeugen.

Die Erhöhung der Brausteuer.

Eine offiziöse Correspondenz, von der man gewohnt ist, Miquel'schen Inspirationen zu begegnen, knüpft an eine pessimistische Beurtheilung der Finanzlage des Reichs und Preußens eine Verurtheilung der Erhöhung der Brausteuer. Zum letzten Mal ist eine solche Vorlage dem Reichstage im Jahre 1892 von dem Vorgänger des Grafen Posadowsky, dem Frhrn. von Holzhausen-Gültz vorgelegt worden, als es sich darum handelte, die Mehrausgaben, welche durch die Militärvorlage veranlaßt wurden, durch Reichssteuern zu decken. Der Vorschlag aber hat im Reichstage eine so schlechte Aufnahme gefunden, daß Graf Caprivi dem Reichstage gegenüber die Verpflichtung vorzulegen mußte, auf dieses Steuerprojekt zu verzichten. Daß Herr Miquel ein Freund dieser so wie mancher anderer Steuererhöhung ist, weiß man längst; aber wir halten den preußischen Finanzminister, jedenfalls aber den Reichschatzsekretär für zu vorsichtig, als daß er sich durch die Wiederholung dieses Vorschlages eine neue Niederlage zuziehen sollte. Wenngleich in der Presse selbst für die Erhöhung der Brausteuer Propaganda gemacht wird, so kann man darin nur ein tactisches Manöver sehen. Man schiebt absichtlich ein völlig ausichtsloses Steuerprojekt in den Vordergrund, um das Projekt der Convertirung der 4procentigen Reichs- und Staatsanleihen desto erhabener erscheinen zu lassen. Ob das aber der richtige Weg ist, um die Bedenken, welche zur Zeit noch der Zinsberabsetzung der 4procentigen Staats- und Reichsanleihen auf 3½ Procent — von einer Convertirung auf 3 Procent, die dann auch die 3procentigen Consols treffen würde, kann für's Erste nicht die Rede sein — entgegenzusetzen, zu überwinden, scheint uns zweifelhaft, so lange sich noch gar nicht übersehen läßt, ob die Finanzlage sich im Laufe des Finanzjahres des Reichs in der That so gestaltet, daß die Mittel für die Erhöhung der Beamtengehälter durch Beschaffung neuer Einnahmen beschafft werden müssen. Bisher liegt erst der Nachweis über die Gestalt der Einnahmen in den ersten beiden Monaten des Etatsjahres vor. Das Bessere sollte man in Ruhe abwarten. Durch vorzeitige Schwarzmalereien läßt sich die öffentliche Meinung nicht mehr beeinflussen.

Zum Sozialisten-Congress in Lille.

Die Mehrheit der Bevölkerung von Lille wählt sozialistisch. Dennoch ist diese Stadt gestern der Schauplatz einer großartigen antisozialistischen Kundgebung aus dem Grunde geworden, weil die französischen Sozialistenführer, um ein glanzvolles Vorbild zum Londoner Sozialisten-Congress aufzuführen, einen Augenblick ihre nationale und deutschfeindliche Gesinnung verleugneten und die sozialdemokratischen Großen Deutschlands als Gäste empfingen. Die Waise lehnte sich gegen die Führer, die rothe Fahne wurde zu Ehren Frankreichs und der Rebange zertrümmert, Leute wie Singer und Liebknecht mußten es erleben, daß ihr Haß gegen den deutschen Nationalstaat verkannt und die demüthig erbetelte Gunst der französischen sozialdemokratischen Arbeiter ihnen verweigert wurde. Umsonst hat Liebknecht die Entstehungsgeschichte des französischen Keleges erzählt und das Andenken Kaiser Wilhelms und der Gefallenen von 1870/71 geschmäht, umsonst hat er selbst in Lille den Anspruch Frankreichs auf Elsaß-Lothringen anerkannt, die französischen Sozialdemokraten glauben bei diesen Deutschen nicht an Gefühle, denen ihr eigenes Herz selbst verschlossen sind. Sie erweisen sich hierin als schlechte Psychologen, sie haben sich gestern aber ein Verdienst erworben, indem sie dem deutschen Arbeiter abermals zeigten, daß seine Verführer ihn belügen, wenn sie versichern, die französischen Sozialisten seien gleich ihnen Verächter des vaterländischen Gedankens und Feinde der Armee. Aus der Hinterthüre, durch die sich die deutschen Sozialdemokraten dem Anblick der Fabrikarbeiter von Lille entziehen mußten, dringt ein Licht, das wohl auch manchen „liebemüthigen“ deutschen Arbeiterkopf erleuchten wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Juli. Nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz“ aus Salonich hat die Birote die Zusammenziehung von 7000 Mann an der mazedonisch-bulgaren Grenze angeordnet.

Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht eine Eingabe des österreichisch-ungarischen Hülfsvereins zu Johannesburg in Transvaal an das Auswärtige Amt in Wien des Inhalts, daß in letzter Zeit zahlreiche Oesterreicher infolge unrichtiger Zeltungsnotizen nach Transvaal ausgewandert, wo sie wegen Mangels an Bedarf von Arbeitskräften keine Beschäftigung finden können und sehr bald in Noth und Elend gerathen. Der Hülfsverein bittet das Auswärtige Amt, die nöthigen Schritte einzuleiten, damit die Auswanderer nach Transvaal, und zwar besonders Handelsbestimmte, diese Thatfachen erfahren.

Die Blätter berichten über einen Empfang einer

Deputation von Industriellen durch den Ministerpräsidenten Wabert in Angelegenheit der sozialistischen Bewegung. Die betreffende Abordnung des Aktions-Comités überreichte eine mit den Unterschriften von 652 Fabrikfirmen versehene, zwei dicke Bände umfassende Beschwerdeschrift über die unter der Fabrikarbeiterchaft umschwebende sozialistische Agitation. Die Regierung wird darin aufgefordert, die sozialistischen Umtriebe zu verhindern. Der Ministerpräsident erkannte die Berechtigung der Beschwerden an, hielt jedoch den Industriellen vor, daß sie sich zu wenig um die praktische Durchführung des Unfall-Versicherungsgesetzes gekümmert hätten. Er sagte der Abordnung die eingehendste Prüfung der Beschwerde und die unanschuldichlich Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen zu.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. In der Presse wurde auf einen Finanzkandal in der Pariser Stadtverwaltung hingewiesen. Nach heutigen Blätterberichten handelt es sich darum, daß durch die Verschleppung gewisser Arbeiten ein provisorisches Defizit von 72 Millionen herbeigeführt worden ist. Allerdings folge daraus, daß beispielsweise die Schulbauten, für die 8 Millionen ins Budget eingestellt waren, unterbleiben müssen, weil das Geld anderweitig verwendet worden.

Lille, 24. Juli. Ueber die Vorgänge bei der gestrigen Ankunft der deutschen Sozialisten ist noch folgendes zu melden: Die Stimmung der sozialistischen wie antisozialistischen Bevölkerung war schon vorher durch Zeltungsartikel und Plakate erhitzt worden. Die Plakate der Leiter des Sozialistencongresses, in welchem zur Begrüßung der Fremden, namentlich der deutschen Delegirten aufgefordert wurde, wurden mit gebrochenen und geschriebenen Anschlagszetteln mit entgegengesetztem Inhalt bekränzt. In Roubaix-Anschlagen, welche sich an die Studenten richteten, hieß es: „Die Deutschen wagen den Boden Lille, der Vaterstadt Faldberges, zu betreten! Die Municipalität will sie im Triumph empfangen. Wir werden diese Profanation nicht ohne energische Gegenkundgebungen lassen.“ Andere Plakate forderten die Bewohner auf, die Deutschen, welche den Boden Lille zu beschmutzen wagen, nach Wehr zu empfangen. Der Stadthausplatz war gegen 49 Uhr von einer dichtgedrängten Menge besetzt. Als der Zug der fremden Delegirten ankam, ertönten Pfiffe und Rufe: „Nieder Deutschland! Nieder Preußen! Es lebe Frankreich! Es lebe Elsaß-Lothringen!“ Die deutschen Reichstagsabgeordneten befanden sich nicht im Zuge; dieselben hatten sich einzeln unerkannt nach der Matrie begeben, woselbst ein Ehrentriumph veranstaltet wurde. Guesde und andere Franzosen trauerten auf die fremden Delegirten, Liebknecht erwiderte, nach den Berichten der Blätter, indem er der Bevölkerung für ihre Aufnahme dankte. Im Palais Rameau, wo später das Volksbanquet stattfand, waren nach sozialistischen Berichten 10 000, nach anderen Berichten 400 Personen anwesend. Nebel sagte, er sei glücklich, sich inmitten französischer Sozialisten zu befinden und erinnerte daran, daß er seinen Protest gegen die Anexion Elsaß-Lothringens mit 2 Jahren Gefängnis bezahlt habe. Die Sozialisten begaben sich sodann unter dem Schutze von Gensdarmen nach dem Volksbause. Die Delegirten verließen das Palais Rameau durch eine Seitenthür. — Die fremden Delegirten waren bereits um 1 Uhr Nachmittags hier eingetroffen, jedoch hatte der Rathe den Empfang auf Abends verschoben, damit auch die Fabrikarbeiter der Umgegend an den sozialistischen Manifestationen theilnehmen könnten. — Nach anderweitigen Nachrichten wird die Anzahl der Personen, welche sich an den Kundgebungen gegen die deutschen Abgeordneten betheiligten, auf 20 000 geschätzt. Da die Delegirten nicht durch die Menge hindurch konnten, mußten sie sich einzeln und auf Umwegen zur Matrie begeben. Die Rufe „Es lebe der Sozialismus“, „es lebe Deutschland“ wurden von der Menge beantwortet mit den Rufen „Es lebe die Armee“, „es lebe Elsaß.“ „Nieder mit Preußen.“ Die Soldaten wurden im Triumph durch die Straßen getragen, die Polizei wurde gänzlich zurückgedrängt. Die rothe Fahne, welche die Sozialisten mit sich führten, wurde ihnen entzogen und zerlegt. Vor dem Stadthaus sammelte sich die Menge und forderte unter fortwährenden Hochrufen auf Frankreich die Auflösung des Congresses, wobei mehrere Fensterhelfen mit Steinen eingeworfen wurden. Die Gensdarmerei hielt den Patrouillen-dienst bis spät in die Nacht aufrecht. — Heute hat der Sozialistencongress ohne Zwischenfall seine Verhandlungen fortgesetzt.

Griechenland.

Athen, 24. Juli. Aus Areta wird gemeldet: Zahlreiche Türken sind vor der Stadt Heraklion versammelt und versuchen in die Stadt einzutreten. Der Gouverneur gestattet ihnen indeß den Eintritt nicht. Die Anwesenheit der ausländischen Schiffe stößt den Christen Vertrauen ein.

Schweiz.

Bern, 24. Juli. Der Bundesrath ernannte den Privatdozenten und Assistenten an der Universität Göttingen Dr. Richard Lorenz zum Professor für Elektrochemie am eidgenössischen Polytechnikum.

Portugal.

Lissabon, 24. Juli. Der päpstliche Nuntius in München, Dr. Ruzi, ist zum Nuntius in Lissabon ernannt worden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 23. Juli. Ein Zwiespalt droht in der hiesigen Fleischer-Zunft auszubrechen. Wie verlautet, besteht die Absicht, dahin zu wirken, daß die Mitglieder der Zunft verpflichtet sein sollen, der nach Einrichtung des Schlachthofes ins Leben gerufenen Vieh-Versicherungsbank beizutreten. Wer sich dem nicht fügt, soll aus der Zunft ausgeschlossen werden. Gegen diesen zu erwartenden Zwang hat sich eine ganz energische Opposition erhoben; ein großer Theil der Zunftmitglieder ist, falls der Plan ausgeführt werden sollte, entschlossen, aus der Zunft auszutreten und eine neue Zunft zu begründen. Gegenwärtig zählt die Zunft ca. 230 Mitglieder. Weiter ist zu erwähnen, daß die Fleischer beabsichtigen, darauf hinzuwirken, daß eine eigene Berufsgenossenschaft begründet wird. Bisher gehören die Fleischer zu der Berufsgenossenschaft der Nahrungsmittelbranche. (S.)

Brandenburg, 24. Juli. Die bienenwirthschaftliche Abtheilung der Gewerbe-Ausstellung wurde heute Nachmittag um 5 Uhr durch Herrn Lehrer Fahn-Kulch eröffnet. Darauf hielt Herr Lehrer Romaglin-Dableno einen Vortrag über „Die deutsche Biene.“ Der Eröffnung ging die Prämiation der lebenden Bienen, der bienenwirthschaftlichen Geräthe und Erzeugnisse voraus. Das Ergebnis bleibt bis zu der allgemeinen Preisvertheilung am Sonntag geheim. Die Ausstellung ist leider mit lebenden Bienen nur sehr schwach besetzt; im Ganzen sind 20 lebende Bienen ausgestellt. Diese befinden sich in den verschiedensten Wohnungen. Da sieht man einfache Kastenkörbe, eisenblechene Kastenkörbe, verschiedene Mobilkasten, eine Klobbeute, eine Beute nach dem von Vohlfahrt'schen System, sog. Beobachtungskörbe, die von allen Seiten mit Glascheiben versehen sind, so daß man das Arbeiten der Bienen vollständig beobachten kann, ferner Glasbeuten, die Bienen in einem sog. Lagerkorb, in welchem sich der Honigraum nicht über, sondern hinter dem Brutraum befindet. Ein Beobachtungskorb von Gzinte aus Bromberg ist leider bei seiner Ankunft zur Erde gefallen, wodurch der Honig vollständig zerstört worden ist; das Volk ist infolgedessen eingegangen. Ein ähnlicher Unfall hat einen Beobachtungskorb des Herrn Stobbe aus Montau betroffen. (S.)

Culm, 23. Juli. Seit langer Zeit schweben zwischen dem hiesigen Magistrat und der Regierung zu Marienwerder Verhandlungen über die definitive Anstellung der städtischen Nachtwächter. Während der Magistrat sich dagegen sträubt, die Nachtwächter definitiv anzustellen, weil diese nur als Kammerarbeiter angenommen und während dieser Zeit allerdinge als Nachtwächter gebraucht werden, dringt die Regierung auf ihre definitive Anstellung, indem sie anführt, daß in Culm wegen seiner Bedeutung, der Einwohnerzahl und des ausgedehnten Umfangs die Vernehmung der nächtlichen Aufficht nicht durch einfache Tagelöhner in ausreichender Weise ausgeführt werden kann. Es sind vielmehr qualifizierte Personen hierzu anzustellen. Diesem Verlangen hat der Magistrat nunmehr stattgegeben und es wird der „Danz. Ztg.“ zufolge in der nächsten Stadtverordnetenversammlung die Genehmigung hierzu eingeholt.

Thorn, 24. Juli. Auf dem Gute Luffow bei Posen hat ein Arbeiter seine Frau, die einen Streit schlichten wollte, durch einen Senfenleib getödtet. + **Sch-Stübchen, den 22. Juli.** Die Rentenkasse hat die Beilegung der Parzellengrundstücke von Gut Sch-Stübchen abgelehnt, weil durchweg zu hohe Preise für die einzelnen Grundstücke bezahlt worden sind und deshalb eine genügende Sicherheit zur Beilegung nicht mehr vorhanden ist. Welche Mißwirkung diese Ablehnung nach sich ziehen wird, läßt sich noch nicht übersehen. — Weder das Restgut noch die andern Parzellengrundstücke sind bislang den Käufern gerichtlich ausgelassen worden.

Bromberg, 23. Juli. Gestern erschien hier in verchiedenen Geschäften der Neustadt, vornehmlich der Danzigerstraße, bei Fleischern, Konditoren und Kaufleuten ein fremder Mann und bestellte beträchtliche Waaren. Er gab vor, er wohne ganz in der Nähe, habe eine Hochzeit auszurichten und werde die entnommenen Waaren bald nachbezahlen. Auf diese Weise hat er an verchiedenen Stellen Waaren, Fleisch, Konditorwaaren, Wein und Liqueure erhalten, ohne sie zu bezahlen. Eine Fleischfrau, welcher der Kunde verdächtig erschien, gab ihm zwar die gewünschten Waaren, schickte ihm aber ihren Sohn nach, welcher beobachtete, daß der Käufer nach einer ganz anderen Richtung ging und schließlich in einem Hause an der Wilhelmstraße einkehrte. Da keiner der Verkäufer Geld erhielt, wurde Anzeige erstattet, und heute früh ist der Fremde durch die Polizei als Betrüger entlarvt und verhaftet worden. Derselbe hat angegeben, er sei der Besitzer Walters aus Mader bei Thorn. Man fand ihn in köstlicher Gesellschaft gerade bei der Frühstückstafel, an welcher die erschwindelten Speisen und Getränke aufgetischt waren. (Bromb. Tagebl.)

SS. Witow, 24. Juli. Der Schneiderin Clara Haus von hier ist von der Kaiserin eine Nähmaschine geschenkt worden. — Im Garten des Kaufmanns August Ruz hierseits steht ein spät gepflanztes Birnkäumchen jetzt in voller Blüthe.

SS. Witow, 23. Juli. In der am 21. d. Mts. stattgefundenen Wahl eines Ober-Predigers für den Kreis Witow an Stelle des im Februar d. J. verstorbenen Superintendenten Neumann ist der Pastor Preuß aus Sommit dießseitigen Kreises als Ober-Prediger einstimmig gewählt. — In hiesiger Stadt ist ein Handwerks-Gesellensverein gegründet worden, welcher bereits 38 Mitglieder zählt. Der Vorstand besteht aus folgenden Herren: Denscher Zwenke, Vorsitzender, Denscher Knop, stellv. Vorsitzender, Tischler Kobierowski, Kassensührer und Schriftführer Ernst Kalbe, Schriftführer. — Die Fabrik für Gas- und Wasseranlagen von Carl Franke-Bremen beabsichtigt, hierseits eine Gasfabrik bezugs Einführung des in den größeren Städten vorhandenen Gasglühlichts zu errichten.

Vartenstein, 23. Juli. Als gestern Nachmittag der von Königsberg nach Proffien fahrende Zug 6 der Südbahn kurz vor Vartenstein an der Wollischen Windmühle vorüberfuhr, ließ ihm das Dienstmitglied des Mühlenselbsters entgegen und warf sich plötzlich unmittelbar vor der Maschine quer über das Geleise, so daß es überfahren und auf der Stelle getödtet wurde. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht war, bot sich dem Zugpersonal und den Mitfahrenden ein schrecklicher Anblick dar; der Lebensmühen hat der Kopf vollständig vom Kumpfe getrennt worden. Daß das junge, kaum 20jährige Mädchen, das kurz vor Ausübung der That ihrer Herrschaft noch den Mittagstasse bereite und aufgetragen hatte, in den Tod getrieben hat, ist Allen ein Räthsel.

Siebnadt, 23. Juli. Der schlesische Wassergraf hat gestern auch in dem nahen Dorfe Elditten einen

glänzenden Eisensack sein Reichthum im Aufwachen von Wasserquellen ergeben. Nachdem frühere Vohrungen ohne Ergebnis gewesen waren, entdeckte der Graf in kurzer Zeit sowohl auf dem Gutshofe als auch auf dem Pfarrgehöfte reiche Wasseradern und zwar meistens an Stellen, wo man es am allerwenigsten vermuthet hatte. Zuletzt ermittelte er noch eine ergiebige Wasserquelle mitten im Bienenstande des Pfarrers.

Frankfurt, 23. Juli. Gestern Morgen rückte unser Bataillon zu einer Feldübungsübung aus, welche sich in Guplun bei Glogau abspielte. Leider fiel derselben ein Menschleben zum Opfer. Der hier zur Übung eingezogene Lieutenant der Reserve Heinrich Lange aus Neulitz a. O. wurde, nachdem er noch frisch und gesund mit dem Bataillon in die Stadt gerückt war, beim Eintritt in seine Wohnung plötzlich von Unwohlsein befallen und starb, trotzdem ärztliche Hilfe sogleich zur Stelle war, schon nach Verlauf von 4 Stunden. Ein Hitzschlag hatte dem Leben des 27. Lebensjahre lebenden Offiziers ein Ende bereitet. Auch mehrere Soldaten wurden bei dem Rückmarsch in Folge der tropischen Hitze, trotzdem den Mannschaften wiederholt Wasser gereicht wurde, von Unwohlsein befallen; sie erholten sich jedoch alle nach kurzer Zeit wieder.

Königsberg, 23. Juli. Gegen die regierungsseitig festgesetzte Arbeitszeit im Bäckergewerbe hat sich auch an unserem Orte eine lebhafteste Agitation entwickelt. Zur Verabredung darüber, welche Wege einzuschlagen seien, um die Interessen dieser Gewerbetreibenden zu wahren, hatte der Obermeister der hiesigen Zunft, Herr F. Hellwig, eine Verammlung der Roggenbäcker zu Mittwoch Nachmittag 5 Uhr im oberen Saale der Jubiläumshalle einberufen, der am Donnerstag um dieselbe Zeit und in demselben Local eine solche der Weizenbäcker folgte. Auf der Tagesordnung stand als einziger Gegenstand die Verprechung über die Arbeitszeit. In beiden Versammlungen wurde der Gegenstand von allen Seiten beleuchtet und besprochen, eine Einigung indeß nicht erzielt. Es bleibt daher auch bei uns die obrigkeitlich festgesetzte zwölfstündige Arbeitszeit im Betriebe der Bäckereien und solcher Conditoreien bestehen, in denen neben den Conditoren auch Bäckereimaaren hergestellt werden. — Eine geheimnißvolle Geldsendung erhielt vor einigen Tagen eine hiesige große Firma. Es wurden derselben nämlich von einem katholischen Geistlichen mittelst Postanweisung 20 Mtl. zugelandt ohne eine weitere Bestimmung. Da der Chef der Firma aber glaubte, das Geld sei irrtümlicherweise an ihn gelangt, fragte er den Absender an, was es mit dem Gelde auf sich habe. Er erhielt jedoch zur Antwort, daß das Geld thatsächlich ihm gehöre, daß der Absender jedoch nichts Näheres darüber sagen dürfe, ohne das Rechtsgemäßigkeit zu verletzen. Weshalb hat ein Reichthum des Geistlichen vor längerer Zeit Baaren aus dem Gesichte entnommen, ohne sie zu bezahlen, und entließ sich nun auf diesem Wege seiner alten Schuld.

Gumbinnen, 23. Juli. Ein seltsames und eigenartiges Jagdglück hatte in der Nacht vom 22. zum 23. d. Mts. der Besitzer Kalch'r aus Kalmelen, Kreis Gumbinnen. Derselbe befand sich in jener Nacht auf dem Felde des Mühlenselbsters Platten aus Gernoldshofen auf dem Anstande. Als Stand hatte er sich einen Kornkasten erwählt, in dem er niedergekauert auf den Ausritt des Rehwildes wartete. Gegen 2 Uhr sah er einen großen Vogel über seinem Stande schweben. Da dieser die Abficht zu haben schien, sich auf der Feldmark niederzulassen, setzte K. das bereits erhobene Gewehr ab und harrete der Dinge, die da kommen sollten. Der Vogel ließ sich denn auch wirklich nieder und setzte sich wunderbarerweise gerade auf den Kornkasten, in dem sich K. befand. Und nun geschah das kaum glaubliche. Schnell entschlossen hatte nämlich K. durch den Kornkasten nach dem Vogel gegriffen, dessen beide Fänge erwischt und sie, soweit es eben ging, in den Kornkasten gezogen. Zwar versuchte das Thier — ein grauer Adler — sich zu erheben, aber K., ein kräftiger und entschlossener Mann, hielt, trotzdem das Thier sich heftig sträubte und schrie, solange fest, bis der Jagdgenosse, Mühlenselbster Platten, der in einem anderen Kornkasten auf Anstand gelegen hatte, herbeigekommen war. Nun wurde dem Vogel ein mitgebrachter Woylach übergeworfen, er setzte in denselben gewickelt, so daß er sich kaum rühren konnte, und dann ging nach Hause, wo ihm vorläufig ein großer Holzstamm als Logis angewiesen ist. Dem Vernehmen nach beabsichtigt K. den seltenen und schönen Vogel dem zoologischen Garten zu Königsberg anzubieten.

Gumbinnen, 23. Juli. Ein entsetzlicher Vorgang hat sich in einem Hause der Darlehnerstraße zugetragen. Gestern Abend wurde der Polizei gemeldet, daß die 80jährige Fleischerwitwe Adoli, welche allein ein Zimmer auf dem Hole inne hatte, seit Montag früh nicht mehr gesehen worden sei und daß aus deren Zimmer ein penetranter Geruch dringe. In Folge der Meldung wurde die Thür gewaltsam geöffnet. Den eintretenden Personen bot sich ein schrecklicher Anblick dar: die alte Frau lag todt im Bett und war die Leiche infolge der Hitze stark angeschwollen. Die Frau, welche schon Montag Vormittag verstorben sein muß, wurde nach der Leichenhalle transportirt. Die Verhältnisse der Verstorbenen liegen, trotzdem dieselbe Armenunterstützung erhielt, nicht unangenehm; denn es wurden in deren Nachlaß 193 Mtl. baar und mehrere Wertpapiere gefunden.

Tratzehn, 23. Juli. Ein bliesiger Weisiger lud am Montag Vormittag ein Tsching, um Drosseln zu schleßen, stellte dann aber die geladene Waffe in d'e Stubendek. Nachmittags sah der achtjährige Sohn des Weisigers die Waffe stehen, ergriß sie und ließ mit ihr hinaus zu seinen Spielkameraden. Einer derselben nahm das Tsching in die Hand, legte auf den Sohn des Weisigers an und drückte los. Mit einem furchtbaren Ausschrei stürzte der Knabe zu Boden; 53 Schrotkörner waren ihm in den Unterleib gedrungen. Obwohl bald ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb das Kind noch fürchterlichen Qualen.

Memel, 23. Juli. Ein eigenartiger Unfall trat den am Dienstag Abend 9 Uhr hier fälligen Vajohrer Zug. Als der Zug in Försterei hielt, um die dort ihn erwartenden Passagiere aufzunehmen, wurde plötzlich an der Lokomotive ein Ventil defekt und der gesammte Dampf begann auszukümmern. Auf Verlangen des Lokomotivführers wurde sofort abgefahren, da zwar keine Gefahr vorhanden, jedoch zu befürchten stand, daß der Dampf früher entweichen würde, ehe man den Bahnhof Memel erreichen könnte. Der Zug legte also mit rasender Schnelligkeit den Weg von Försterei nach Memel zurück und erreichte das letztere auch nach Knapp 10 Minuten ohne Zwischenfall. (M. D.)

Aus dem Samlande, 24. Juli. Im fünfzigsten Jahre 1897 sind 900 Jahre vergangen, seit Bischof Adalbert von Prag den ersten Versuch zur Bekehrung

der heidnischen Preußen machte. Namen hat den er bekanntlich mit dem Leben bezahlen mußte. Zur Erinnerung daran ist auf der Höhe von Tenzkitten ein schlichtes Kreuz in ziemlich großen Dimensionen mit einfacher Inschrift auf schmucklosem Steinpostament errichtet, das indeß dem Jahre der Zeit seines Tretes hat jollen müssen, zumal das Denkmal auch bereits mehrere Male seinen Platz hat wechseln müssen. Anlässlich des 900jährigen Jubiläums beabsichtigt nun die Kreisynode Fischhausen, das Denkmal würdig restaurieren und mit einer Einleitung versehen zu lassen, und sie hat sich zur Erlangung der erforderlichen Mittel an den evangelischen Oberkirchenrath mit der Bitte um Bewilligung einer Kirchenkollekte gewandt, welche ihr auch bewilligt worden. Derselbe wird an einem Sonntage im September oder Oktober zur Einsegnung kommen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Eibing, 25. Juli 1896.

Mußmaßliche Witterung für Sonntag den 26. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, windig, streichweise Gewitterregen; für Montag den 27. Juli: Wolkig heiter, warm, streichweise Gewitter. **Stadtverordneten Sitzung vom 24. Juli 1896** Ein Besuch des Herrn Stadtv. Pamperin um Bewilligung eines Urlaubs bis 1. November cr. wird genehmigt. Die definitive Anstellung des bläser im Probendienst beschäftigten Magistrats-Bureau Assistenten Hugo Abs wird gebilligt. Die Forderung des für den städtischen Bedarf erforderlichen Petroleumquantums von 8075 Kilogramm wird Herrn Segmannowelt zum Preise von 1970 Mtl. pro 100 Kilogramm übertragen. Die eingegangene zweite Offerte lautete auf 1975 Mtl. pro 100 Kilogramm. — Herr Kaufmann Kreiswmann, Königsbergerstraße 62, wünscht ein der Stadt gehöriges, an der Ecke der Königsbergerstraße und Wunderberg gelegenes Terrainsstück von circa 3 Quadratmeter Größe zu kaufen, da er an der bezeichneten Ecke ein Gebäude zu errichten beabsichtigt, wozu er das Stückchen Land gebraucht. Die Verammlung bewilligt den Verkauf des Terrainsstückes zum Preise von 10 Mtl. pro Quadratmeter. — Der Abbruch des Lehramts pro Juli cr. gelangt zur Kenntniß der Verammlung, ebenso der Abschluß der Sparkasse pro Juli cr., aus welcher letzterem hervorgeht, daß der Bestand der Kasse Ende Juni 8935 779,72 Mtl. betrug. Die Einlagen haben die abgehobenen Beträge wiederum bedeutend übersteigen. — Die Rechnung des Lehramts pro 1895 ergibt, daß sich die Geschäftslage desselben (glücklicherweise) verschlechtert hat. Für den Rentanten des Lehramts stellt sich die Sache infolgedessen ziemlich ungunstig; es blieben für ihn nur 2724 Mtl. übrig, von denen er die erheblichen Unkosten etc. zu decken hat. Trotz der verschlechterten Geschäftslage konnte jedoch der Armenkasse wiederum ein erheblicher Betrag zugewendet werden und zwar 1512,65 Mtl. aus dem Reservefonds und 293,85 Mtl. aus dem Mehreinnahmen bei Verkäufen von Pfandstücken. — Magistrats-Registrator Neufeldt, der seit langer Zeit krank ist, wird zum 1. November cr. pensionirt. Die jährliche Pension beträgt 563 Mtl. — Herr Stadtv. Dr. Vaudon richtet an den Magistrat eine Interpellation in betreff der kürzlich am Kriegedenkmal angebrachten Bohrung. Redner fragt an, ob Magistrat von dem Vorfalle Kenntniß genommen hat, wie der Schaden beseitigt werden würde und wie er ähnliche Vorkommnisse zu verhindern gedenke. — Herr Oberbürgermeister Editt geht an Hand der über den Vorfalle gepflogenen dienstlichen Verhandlungen eingehende Erklärungen ab, deren Resumé dahin geht, daß die an dem Denkmal vorgenommene Bohrung ohne Wissen und Willen des Magistrats erfolgt sei, und daß Magistrat von dem Vorkommniß leider erst nach geschäpener Thatsache Kenntniß erhalten habe. Aus den Verhandlungen gehe hervor, daß die an der Statue des sterbenden Kriegers vorgenommene Bohrung auf Veranlassung des Herrn Stadtrath Ziegler vom Herrn Klempnermeister Klein ausgeführt worden sei und zwar nach Herrn Ziegler's Angabe zu dem Zwecke, dem Regen- und Schneewasser Abfluß zu geben, damit dasselbe nicht in das Innere des Denkmals gelangen könne. Redner (Herr Editt) bedauert aufs Vergeblichste das Vorkommniß; es sei beklagenswerth, daß sich, allerdings infolge directer Aufforderung, ein Handwerksmeister an das großartige Werk eines nicht geringen deutschen Bildhauer herangewagt habe. Redner erklärt, daß Magistrat als solcher an der Sache unbeschäftigt sei, da Herr Stadtrath Ziegler weder zum Baureferat gehöre, noch einen Auftrag gehabt habe, sondern vielmahl in seiner Eigenschaft als Mitglied des Verschönerungs-Vereins den in Rede stehenden Auftrag gegeben habe. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Horn konstatiert, daß die Denkmalsangelegenheit durch die Erklärungen des Herrn Oberbürgermeisters klargestellt sei, und daß die Bohrung ohne Wissen und Willen des Magistrats erfolgt sei, so daß damit die Interpellation erledigt sei. — Die Anregung des Stadtv. Pred. Harder, Magistrat möge veranlassen, daß bei Kranzüberlegungen die Kränze auf den Stufen des Kriegedenkmal's ihren Platz finden, nicht aber auf den Bronzestatuen, da letztere Art der Kranzüberlegung das Denkmal verunzieren, wird dem Magistrat zur Kenntniß überwiesen. — Eine weitere Anfrage an den Magistrat des Herrn Stadtv. Arn. Weide dreht sich um die Thätigkeit der hiesigen Leichenräumer, welche nach Angabe des Interpellanten willkürlich verfahren sollen. Redner bringt einen kürzlich vorgekommenen Fall zur Sprache, in welchem eine in armliehen Verhältnissen lebende Wittwe aus Trunz für den Transport der Leiche ihres in Berlin verstorbenen Gemannes vom Bahnhof bis zur Trunzger Chaussee 90 Mtl. zahlen mußte. Es seien entgegen der durch den Herrn Stationsvorsteher erfolgten Bestellung, welche auf einen mit zwei Pferden bespannten Leichenwagen mit vier Mann Begleitung lautete, vierzehn Mann mit einem vierspännigen Wagen erschienen. Nach einer Anregung des Herrn Stadtv. Batters, eine städtische Leichenbestattungsinstitution ins Leben zu rufen, wird die Anfrage dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. — Darauf tritt die Verammlung in die Fortsetzung der Tagesordnung ein. — Für Herrn Oberlehrer Dr. Steinhardt, welcher seiner Zeit von einem Radfahrer angefahren und verletzt wurde, ist die Annahme einer akademisch gebildeten Bekräft zur Vertretung auf die Dauer von sechs Wochen erforderlich. Die Verammlung bewilligt die Vertretungskosten mit 125 Mtl. monatlich. — Die Pensionierung des Lehrers Herrn Augustin von der höheren Mädchenschule vom 1. Oktober cr. ab mit einer jährlichen Pension von 1130 Mtl. wird genehmigt. Herr Augustin hat das 65. Lebensjahr überschritten und bezog zuletzt ein Gehalt von 2550 Mtl. — Punkt 12 der Tagesordnung, betreffend die Sub-

ventionierung einer Koch- und Haushaltungsschule, veranlaßt eine längere Debatte, die zum Theil einen heftigen Charakter annimmt. Wir entnehmen den Verhandlungen folgendes: Es ist herorts von einem Comitee die Errichtung einer Koch- und Haushaltungsschule nach dem Muster der in anderen Städten bereits bestehenden Schulen dieser Art geplant worden, zu deren Unterhaltung etwa 2000 Mtl. jährlich erforderlich sein werden. Der Vorstand des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins hat einen Beitrag von 150 Mtl. bewilligt, an Schulgeld hofft man 350 Mtl. jährlich zu vereinnahmen, so daß noch 1650 Mtl. jährlich zu decken bleiben. Nun hat sich der Provinzialausschuß unserer Provinz bereit erklärt, eine einmalige Subvention von 500 Mtl. zu gewähren, jedoch nur unter der Bedingung, daß sich die Stadtverwaltung mit mindestens einem ebenso hohen Betrage beizutragen. Auf Grund dieser Thatsachen referirt Herr Oberbürgermeister Editt eingehend über die Erröffnung einer Haushaltungsschule und Kochschule. Er weist darauf hin, welche große Bedeutung eine derartige Schule gerade für unsere Stadt mit ihrer zahlreichen weiblichen Fabrikbevölkerung habe und betont, daß auch die Verammlung seiner Zeit die große Bedeutung einer Haushaltungsschule voll und ganz anerkannt habe. Nicht nur für den Arbeitsstand sei die Schule von großem Werth, sondern auch die Töchter des Bürgerstandes würden ihre Haushaltungskenntnisse in einer sorgfältig geleiteten Schule zu erlernen suchen. Redner befümmert aus Wärme den Magistratsantrag, welcher dahingehet, eine Subvention von 500 Mtl. jährlich zunächst für drei Jahre zu bewilligen. Herr Stadtv. Terzetti spricht gleichfalls für Errichtung der Schule, während Herr Stadtv. Pred. Harder ein Bedauern in Eibing eine derartige Schule einzurichten nicht anerkennt. Er bezweifelt, daß sich Schülerinnen finden werden und ist der Meinung, daß die Mädchen des Arbeiterstandes einen Kochunterricht nicht zu nehmen brauchen, da sie das Kochen ganz von selbst erlernen. Redner bemängelt die Zahlungsgaben des Magistratsvorstandes und will das Unternehmen im beschriebenen Maßstabe errichtet sehen, damit es sich auch sich heraus zu größerem Umfange entwickeln könne. Man würde dann auch leben, ob die Sache hier in Eibing einen guten Boden findet. Nachdem noch die verschiedensten Redner zum Wort gekommen sind, Stadtv. Dr. Meyer den Vertretungsantrag, eine einmalige Subvention von 500 Mtl. zu gewähren. Dieser Antrag wird angenommen. — Nach Bewilligung einer Gabe aus dem Heil. Geisthospitale wird Herr Job. Zimmermann als Mitvorsteherin des weiblichen Waisenstifts auf die Dauer von sechs Jahren auf Vorschlag der Abtheilung wiedergewählt. — Darauf geht heime Sitzung.

Ordensverleihungen. Dem Marine-Ober-Baurath Hoffeld, Schiffbau-Direktor bei der Werft zu Kiel (früher in Danzig), ist der königl. Kronen-Orden 3. Klasse, dem emeritirten Lehrer Kamerle zu Ober-Schridlau im Kreise Berent der Adler der Inhabet des königl. Haus-Ordens von Hohenzollern, dem Wirtshausbesitzer Wst zu Walslin im Kreise Stolp das allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Wirtshausbesitzer Schulte zu Upt die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

Militär-Concert. Am nächsten Mittwoch wird im Garten der Ressource Humanitas ein von der ganzen Kapelle des Königsberger Kürassier-Regiments veranstaltetes Concert stattfinden. Das Concert wird bereits um 4 Uhr Nachmittags beginnen.

Das Concert der Bürgerressource, welches gestern Abend stattfand, war von Mitgliefern recht zahlreich besucht. Die tüchtigen Leistungen der hiesigen Kapelle fanden wiederum vollste Anerkennung. Das Programm war mit sorgfältigem Geschick aufgestellt und brachte außer leichteren Musikstücken auch einige Compositionen der klassischen Musik. Das Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana“ wird, ob immer gern gehört, obwohl es auch hier wohl schon unzählige Male zum Vortrage gekommen sein mag. Gestern verlangte das Publikum durch lebhaften Beifall die Wiederholung der Nummer.

Englisch-Brunnen. Morgen Nachmittag concertirt die hiesige Kapelle in Englisch-Brunnen. Wir haben bereits wiederholt erwähnt, daß der dortige Garten sich für Concertveranstaltungen ganz besonders eignet und empfehlen daher allen Musikreunden den Besuch des Concerts.

Die Turnfahrt nach Coblenz, welche morgen der hiesige Damen-Turnverein per Wagen zu unternehmen beabsichtigte, kann nicht zur Ausführung kommen, weil die zugesagte Bethheiligung der Damen eine zu geringe war.

Der siebente Deutsche Mechanikertag wird am 13., 14. und 15. August zu Berlin im Chemietegebäude der Gewerbeausstellung stattfinden. Der Mechanikertag wird ausschließlich von der Deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik einberufen, auch außerhalb der Gesellschaft stehende Fachgenossen und Freunde der deutschen Präzisionskunst sind zur Theilnahme berechtigt. Nähere Auskunft ertheilt der Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft, Herr W. Blalock, Berlin W., An der Apostelkirche 7b.

Staatsbeihilfen zu Lehrerbeförderungen. Nach einer Anordnung der königl. Regierung sind die zu Lehrern- und Lehrerinnen-Beförderungen stets widerruflich bewilligten Staatsbeihilfen vom 1. August dieses Jahres ab nicht mehr an die Lehrer selbst, sondern an die Ortschulräthe in der bisherigen Weise zu zahlen. Die Quittungen der letzteren müssen von den Schulvorständen dahin beschlagnahmt sein, daß die Stellen, für die hohe Zahlungen geleistet werden, zur Zeit besetzt und während des abgelaufenen Monats bezw. eines weiteren Zeitraumes, für welchen die Zahlung erfolgt, ordnungsmäßig besetzt gewesen sind. Die Lehrer haben über die für 1. April bis Ende Juli dieses Jahres selbst erhobenen Beiträge Generalquittungen zu ertheilen.

Entscheidung des Reichsversicherungsamts. Am 14. Juni 1895 habe der Klempnerlehrling Carl Schwarzkopf bei der Anfertigung eines kleinen transportablen Müllastens eine Verletzung am Mittelfinger der rechten Hand erlitten, infolge deren der Finger steif wurde. Die Section IV der nordostfälischen Bauergewerks-Berufsgenossenschaft wies den Anspruch auf Rente ab, weil der Unfall nicht in Ausübung der Baukumpenerei, sondern in einer nicht versicherungspflichtigen Werkstattkumpenerei erfolgt sei. Gegen diesen Bescheid remonstrirte zunächst die Klempnerinnung bei dem Vorstande der Section, von der sie jedoch abgewiesen wurde, und dann auch der Bescheid bei dem hiesigen Schiedsgerichte. Das Schiedsgericht stellte sich auf den Standpunkt der Section und verwurte auf die Berufung. Nunmehr hat auch das Reichsversicherungsamt den Recurs gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts aus demselben Grunde verworfen. Ein interessanter Proceß schwebt zur Zeit zwischen der Ideocommiss-Bezirkerin Frau Glöckl von Alvensleben in Ostromeke und dem preußischen

Wir haben in unserem Fabrikgebäude:

Sonnenstrasse 3 — Eingang von der Straße —

einen permanenten **Detailverkauf** unserer Fabrikate:

Emaillirte, verzinnete, lackirte und vernickelte
Haus- und Küchen-Geräthe
Wirthschafts-, Molkerei- u. Bade-Artikel

eröffnet, und verkaufen daselbst zu **Original-Fabrikpreisen**.

Actien-Gesellschaft Adolph H. Neufeldt
Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. Juli 1896.

Geburten: Arbeiter Wilh. Druskat
 I. — Schneider Johann Tieg S. —
 Restaurateur Martin Passenheim S. —
 Fabrikarb. Wilhelm Reizberger I. —
 Schuhmacher Heinrich Karnap S. —
 Schlosser Hermann Woelke I. —
 Fabrikarbeiter Heinrich Stagneth I. —
 Tischler Hermann Richter I. —
 Schlosser Albert Dudel S.

Eheschließungen: Oberschweizer
 Josef Ziehlmann mit Caroline Hofstetter.
 — Fabrik-Expeditent Otto Manowski
 mit Maria Zimmermann. — Arbeiter
 Richard Pasche mit Maria Becker. —
 Dachdecker Friedrich Wegner mit Joh.
 Delau. — Schlosser Hermann Eichler
 mit Emma Wozgien. — Arbeiter Wilh.
 Rasch-Wittenfelde mit Christiane Ardenski-
 Wittenfelde.

Sterbefälle: Schuhmacher Rudolf
 Mätsche S. 3 M. — Fabrikarbeiterfrau
 Elisabeth Tiedtke geb. Sege 30 J. —
 Schmiedefrau Wilhelmine Zobel geb.
 Rosenowski 49 J.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Geboren: Herr Oberlandesgerichts-
 sekretär A. Schliffe-Königsberg I.
 — Herr Dr. Wilhelm-Wehlau I.
 — Herr Oskar Reiß-Brandenz S.
Gestorben: Herr Rittergutsbesitzer D.
 Dauter-Wernerhof. — Frä. Emilie
 Reißner-Königsberg. — Kgl. Rech-
 nungsrath a. D. Herr Julius Prockel-
 Dembogorski. — Herr Rentier Otto
 Le Blanc-Königsberg. — Kgl. Ge-
 richts-Sekretär Herr William Hensel-
 Tilsit. — Frä. Elise Grunwald-
 Braunsberg. — Herr Gerichtsanwalt
 Otto Brandt-Brandenz. — Ritter-
 gutsbesitzer u. Lieutenant a. D. Herr
 Otto Rosenau-Kleinburg bei Breslau.

Englisch Brunnen.

Heute, Sonntag, den 26. Juli cr.:
Grosses Concert
 ausgeführt von der Stadtkapelle.
 Anfang 4 Uhr Nachmittags.
 Entree 20 ¢, Kinder 10 ¢.
Otto Pelz. Alb. Pfundt.

Th. Staabe,

Uhrenhandlung,
 Elbing, Alter Markt 54.

Großes Lager
 von
Brillen
 Pincenez,
 Ferngläser,
 Barometer,
Uhren,
 Ketten und
 Anhänger.
Reparaturen
 werden schnell und sauber ausgeführt.

Käse. Käse. Käse.
 Liefern
 prima **Edamer Käse** per Ctr. **65,**
Holländer **54,**
 ab "Station hier," freie Verpackung,
 Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg.
 Aufschlag pro Pfund franco, Nachnahme.
Josef Fonken,
 St. Hubert am Niederthein.

Gute gebrauchte Säcke
 von Zucker, Caffee, Reis etc.,
 sowie **Flischsäcke, Sacklumpen** billig
 zu haben
Alter Markt 62.

F. F. Resag's
Deutscher Kern-Cichorien
 aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Spezialität gegen Wanzen,
 Käfer, Mücken, Motten,
 Hautläuse auf Hauswänden etc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unüber-
 troffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und
 wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine
 Merkmale sind: 1) die versiegelte Flasche, 2) der Name „Zacherl“.
 In Elbing bei Hrn. Bernh. Janzen,
 " " " " J. Staesz jun., Wasserstraße 44,
 " " " " Königsbergerstr. 49/50,
 " " " " Rudolph Sausse,
 " " " " Rud. Popp Nachf.,
 " " " " G. Götz.



Für Sattler!
 en gros. en detail.
Thran, Vaselinelederfett,
Lederlack in allen Farben,
Lederappretur etc.
 billigst.
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichfertige Delfarben.

Weingarter
Schneidebohnen
 und
andere Gemüse
 in meinen Läden hier und
 in Kahlberg
 empfiehlt
H. Schröter,
 Molkerei.

Dalma
 tödtet in drei Minuten alle
Fliegen,
Schnaken und Flöhe
 in Zimmer,
 Küche oder Stallung unter
Garantie.
 Nicht giftig!
 Dalma giebt es nur
 in mit → 
 versieg. Flaschen zu
 30 und 50 Pfg.
Patentbeutel
 unbedingt notwendig, hält
 jahrelang, 15 Pfg.
 Zu haben in der Adlerapoth.
 Leistikow und Rathsapothek.

Ein gut erhaltener, großer, weißer
Kachelofen
 zu verkaufen. Näheres in der
Hof-Apotheke.
Tüchtige Maurergesellen
 können sich melden auf Bahnhof Höhe
 Thor, Danzig, bei
E. & C. Koerner,
 Maurer- u. Zimmermeister.

Kennen Sie die durch ihre un-
 verletzlichen Eigenschaften
 berühmte **Kneipp's**
 Kurmethode?
 Bisher entz. die durch und alle
 Buchhandl. gratis u. franco erhalt-
 liche Illustr. Anzeig. Broschüre.
 Prof. Dr. Kneipp'sche Buchhandlung,
 Kempten, Bayern.

Pianos, das Vollkommene der
 Neuzeit, wegen Fortzug sehr billig
 Zn. **Wühlendamm 17.** Gebrauchtes,
 sehr gut erhalten, preiswerth.

Fahrplan
 für Dampfer „Anna“ zwischen
Elbing-Kahlberg
 Abfahrt von der „Scharfen Ecke“.

Abfahrt.	Von Elbing	Von Kahlberg
Jeden Sonntag	Bm. 7 1/2 U.	Bm. 10 1/2 U.
" "	" 8 1/4 "	" 10 1/2 "
" "	Nm. 1 1/4 "	" "
" "	" 2 "	Ab. 6 3/4 "
" Montag	Bm. 8 1/4 "	Bm. 10 1/2 "
" "	Nm. 1 1/4 "	Ab. 7 1/4 "
" Dienstag	Bm. 8 1/4 "	Bm. 10 1/2 "
" "	Nm. 1 1/4 "	Ab. 7 1/4 "
" Mittwoch	" "	Ng. 6 "
" "	Nm. 1 1/4 "	Ab. 7 1/4 "
" Donnerstag	Bm. 8 1/4 "	Bm. 10 1/2 "
" "	Nm. 1 1/4 "	Ab. 7 1/4 "
" Freitag	Bm. 8 1/4 "	Bm. 10 1/2 "
" "	Nm. 1 1/4 "	Ab. 7 1/4 "
" Sonnabend	" "	Ng. 6 "
" "	Nm. 1 1/4 "	Ab. 7 1/4 "

Die fettgedruckten Fahrten Sonntags
 gehen über Haffküste nach resp. von Kahl-
 berg.
 Fahrpreis für Erwachsene **M. 0,75,**
 Kinder **M. 0,40,** hin und zurück.
 Dugendbillets, nur an Wochentagen
 gültig, **M. 3,00.**

Haffküstenfahrt.

Abfahrt.	Von Elbing.	Von Cadinen.
Jeden Sonntag	Bm. 7 1/2 U.	Bm. 11 U.
" "	Nm. 2 "	Ab. 8 "
" Montag	Nm. 2 "	" 8 "
" Dienstag	Bm. 9 "	" 8 "
" Mittwoch	" "	Ng. 6 1/2 "
" "	Nm. 2 "	Ab. 8 "
" Donnerstag	Bm. 8 1/2 "	" 8 1/2 "
Jeden Freitag	Bm. 9 "	" 8 1/2 "
Jeden Sonnabend	" "	Ng. 6 1/2 "
" "	Nm. 2 "	Ab. 8 "

Die Fahrten am Dienstag, Mittwoch,
 Freitag und Sonnabend gehen bis nach
 Tollmit.
 Die Abfahrt am Donnerstag nach
Haffküste und Frauenburg findet
 nicht um 9, sondern um 8 1/2 Uhr Vor-
 mittags statt.

Fahrplan nach Frauenburg.

Abfahrt.	Von Elbing.	Von Frauenbg.
Jeden Dienstag	Bm. 9 U.	" "
" Mittwoch	" "	Ng. 4 1/2 U.
" Donnerstag	Bm. 8 1/2 "	Ab. 7 "

Nach Schillingsbrücke
 jeden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an
 Dampferverbindung nach Bedarf.

Nach Königsberg
 fährt Dampfer „Vorwärts“ jeden Sonn-
 tag resp. Montag früh, von Königsberg
 nach Elbing jeden Donnerstag früh.
 Güteranmeldungen erbittet
A. Zedler.

Kreuzsaitige
Pianos
 in solidester Eisen-
 construction mit
 bester Repe-
 titions-Mechanik.
C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr.
 vorzüglich
 geeignet für
 Unterrichts-
 und
 Übungszwecke von
 M. 450,- ab.

Möbliertes Zimmer,
 eventl. mit Klavier, zum 1. August
 gesucht. Offerten mit Preisangabe unter
 Chiffre **300** an d. Exped. d. Btg. erbeten.

Ich bin verreist; mein
Atelier für künstl. Zähne
 geschlossen.
C. Klebbe

Extrafahrt nach Kahlberg
 Sonntag, den 26. d. M., per Dampfer
 „Vorwärts“. Abfahrt von der
 scharfen Ecke 7 Uhr Morgens, von
 Kahlberg 7 Uhr Abends.
 Fahrpreis für Erwachsene **M. 0,50**
 hin und zurück, für Kinder **M. 0,25.**
 Billets sind Sonnabend, den
 25. d. M., von Nachm. 2 Uhr bis Abds.
 9 Uhr im Vorverkauf an der scharfen
 Ecke zu haben.

Extrafahrt
 nach den geneigten Ebenen
 Sonntag, den 26. d. M. Abfahrt
 vom Badehaus Nachm. 2 Uhr, Rückfahrt
 Abends 7 Uhr.
 Fahrpreis für Erwachsene **M. 1,00**
 hin und zurück, Kinder die Hälfte.
A. Zedler.

Fahrplan
Elbing-Kahlberg

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 26. Juli	Bm. 8 Uhr	Bm. 10 1/2 U.
Sonntag 26.	Bm. 9 "	Ab. 7 1/4 "
" 26.	Nm. 2 "	" 8 "
Montag 27.	Bm. 8 "	Bm. 10 1/2 "
" 27.	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Dienstag 28.	Bm. 8 "	Nm. 3 "
" 28.	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Mittwoch 29.	" "	" 8 "
Donnerst. 30.	Bm. 8 "	Bm. 10 1/2 "
" 30.	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Freitag 31.	Bm. 8 "	Nm. 4 "
" 31.	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Sonnab. 1. Aug.	" 2 "	" 8 "

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert
 neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
 Wir verkaufen vollst. gegen Nachnahme (Lebes-
 liebig Quantum) **Gute neue Bettfedern** per
 Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.
 und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halb-**
dannen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.;
Polarfedern: halbweiß 2 M., **weiß**
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.;
 ferner: **Echt chinesische Ganzdannen** (sehr
 säkträftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung
 zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M.
 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitet zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Hierzu eine Beilage.
 Für die hiesigen Abonnenten liegt
 heute das „Illustrirte Sonntag-
 blatt“ bei.

Ausland.

England.

London, 24. Juli. Im Prozesse Jameson wurde heute Vormittag das Verhör des Beschuldigten beendet. Darauf begann das Plaidoyer des Generalstaatsanwalts. Derselbe verlas eine Reihe von Verordnungen, um zu beweisen, daß die in der Kapkolonie gültigen Gesetze, darunter auch die Foreign Enlistment Act, auf Grund deren die Anklage erhoben ist, auch in den Gebieten, wo die Expedition vorbereitet wurde, in Kraft waren. Der Verteidiger Anwalt Clarke erbat vom Gerichtshof die Erlaubnis, seine Ansprache zu verschieben, da er einen Punkt der Entscheidung des Gerichtshofes zu unterbreiten wünsche; den nämlich, daß kein Beweis erbracht sei, daß die Foreign Enlistment Act. im Jahre 1895, sei es in Mafeking oder in Witwatersrand, in Wirksamkeit gewesen sei. Der Lord Richter Kinnear entschied gegen den Einwand des Anwalts Clarke, indem er daran festhielt, daß die Foreign Enlistment Act. in den fraglichen Gebieten in gehöriger Form proklamiert wurde. — Der Gerichtshof vertagte sich sodann bis Montag.

Die „Times“ meldet aus Alexandrien: Die ägyptische Regierung macht bekannt, daß ein Zoll von 14 per Tonne pro Tonne für in Alexandrien ein- und auslaufende Schiffe am 1. Januar 1897 in Kraft tritt.

Spanien.

Madrid, 24. Juli. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo erklärte, er sei geneigt, mit den Winderbetten der Kammer einen annehmbaren Kompromiß über die wirtschaftlichen Gesetzentwürfe abzuschließen.

Nach Berichten aus Havannah hatte die Colonne Bernal bei Guanabo einen Zusammenstoß mit den Aufständischen unter Antonio Maceo, bei welchem die letzteren einen Verlust von 250 Mann erlitten haben sollen. José Maceo sei, wie weiter gemeldet wird, als Vandalenführer durch Calixto Garcia erlegt worden, doch sei der vielgenannte Quilata unerschrocken mit den weißen Anführern. Der Aufstand gegen die Verträge sei, und der Zustand verliere hierdurch seine Kraft.

Türkei.

Constantinopel, 23. Juli. Der serbische Gesandte Georgewitsch hat bei dem Großvezier und dem Minister des Auswärtigen mündlich Schritte wegen Anerkennung der türkischen Staatsangehörigen serbischer Nationalität als einer selbstständigen serbischer Nationalität und entsprechender Eintragung in die Nationalität, gleichwie dies bei den Bulgaren und Griechen der Fall ist. Der Großvezier versprach, das Verlangen dem Ministerrat vorzulegen; der Minister des Auswärtigen sagte seine Unterstützung zu. Morgen wird Georgewitsch in dieser Angelegenheit vom dem Sultan in Audienz empfangen werden. Die von türkischer Seite verbreitete Nachricht von dem Aufstehen griechischer Banden in einer Gesamtstärke von 300 Mann in dem Vilajet Monastir und in einer Stärke von 130 Mann in dem Vilajet Saloniki ist übertrieben. Die Zahl der Häupter ist viel kleiner. Neuerdings laufen Gerüchte um über einen Ministerwechsel; das Großvezierat sei auf Kutschuk Sold angeboten worden, welcher es indessen abgelehnt hätte.

Die türkischen Minister sind gestern den ganzen Nachmittag zu einer Beratung der kretensischen Frage versammelt gewesen. Das Resultat der Besprechung ist unbekannt. Die Vorkämpfer kamen bei ihrer vorläufigen Beratung mit Rücksicht auf die Entwicklung der kretensischen Angelegenheiten überein, weitere Instruktionen von ihren Regierungen zu erbitten.

Die kretensische Nationalversammlung hielt heute ihre zweite Sitzung ab.

Amerika.

Chicago, 24. Juli. Die Demokraten, welche Goldanhänger sind, hielten gestern eine Konferenz ab, in welcher sie beschloßen, daß der Convent dieser Partei für die Ernennung der Kandidaten und die Annahme des Programms spätestens am 2. September abgehalten werden soll.

In einer Rede, welche Senator Allen, der Präsident des populärsten Convents gestern in Saint Louis hielt, trat er lebhaft für die Annahme Bryan's als Kandidaten für den Präsidentenposten ein. Es ist offenbar, daß die Anhänger Bryan's den Convent beherrschen. Während seiner Rede bezeichnete Allen auch die Behauptung, daß er für die Amortisation des Papiergeldes sei, als unbegründet.

Afrika.

Im westlichen Sudan bereiten sich anscheinend Ueberfahrungen vor. Englische Blätter schlagen Vorschlag, den angeblichen Zusammenstoß eines 100 000 Mann starken französischen Heeres in Wadai, jenem verlorenen Posten, wo Emin Pascha sich Jahre hindurch an der Herrschaft behauptete, bis er durch Stanley „befreit“ wurde. An der südlichen Gabelung des Nils gelegen, beherrscht Wadai mehrere Straßen und ist deshalb von bedeutender strategischer Wichtigkeit. Wie die Franzosen dort auf einmal 100 000 Mann — und wenn es auch ein paar weniger gewesen wären — zusammengebracht haben sollten, wäre ein Räthsel, wenn nicht die Meldung zu Hilfe käme, daß der Partegänger Rabah mit einem starken Heere in jenen Gegenden aufgetaucht sei. Die französische Politik geht darauf aus, Rabah als Bundesgenossen zu gewinnen, und es wäre daher sehr wohl möglich, daß das französische Heer von 100 000 Mann in Wadai mit den Scharen jenes Partegängers identisch ist. In diesem Falle könnte das englische Expeditionscorps, welches jetzt gegen Dongola marschirt, bei weiterem Vorrücken in das sudanesishe Gebiet in eine sehr gefährliche Lage geraten, und man begreift, daß die Londoner Blätter von den Nachrichten aus Zentralafrika wenig erbaut sind. Zum Ueberflus verläutet auch noch, daß eine französische Expedition in Stärke von 1000 Mann nach dem Tschadsee vordringen soll.

Vermischtes.

Vorsichtswaeregeln in Feuerstoth. Einen nachahmungswürdigen Beschluß faßten unlängst die Berliner Stadtverordneten, indem sie beschloßen, in den südlichen Gebäuden Plakate anbringen zu lassen und die Anbringung solcher auch in den Privathäusern den Hausbesitzer- und Miethereverenen zu empfehlen, aus denen die wichtigsten Brandschutzmaßregeln zu ersehen sein sollen. Selbstverständlich ist die erste und dringendste die Beachtung der Feuerwehrgesetze; allein bis zu deren Eintreffen kann doch schon Manches geschehen. Der Wirth und Hausbesitzer, oder die Bewohner des Unterhauses sorgen für die sofortige Schließung des Hauptgasabzuges, dessen Lage im Keller jeder Bewohner des Hauses kennen sollte. Ueberdies soll jeder Wirth bezw. sein Stellvertreter stets einen Orientirungsplan des Grundstücks für die Feuerwehrgesetze liegen haben. Die Thüren und Fenster des Treppenhauses dürfen von den Bewohnern nicht geöffnet werden, weil der so entstehende Zug sehr leicht den Brand nur noch mehr anfauchen kann. Aus diesem Grunde sollen auch in der vom Brande heimgesuchten Wohnung Thüren und Fenster geschlossen bleiben; insbesondere darf die nach dem Treppenhaus führende

Thür nicht geöffnet werden, weil dadurch die Gefahr für die Mitbewohner wächst. Die in der vom Brande betroffenen Wohnung anwesenden Personen versammelt man am besten in einem Zimmer, und zwar möglichst in einem der Straße zu belegenen Zimmer, indem man sich bergewehrt, so kein Mitglied des Haushaltes fehlt. Von Zeit zu Zeit ruft die mit der ausgeblähten Stimme begabte Person durch das ein wenig geöffnete, aber alsbald wieder zu schließende Fenster: „Feuer! Feuer!“ Dies geschieht, wenn man keinen Ausweg aus der Wohnung mehr gewinnen kann; im andern Falle lassen alle im Zimmer Versammelten, nachdem man sich überzeugt hat, daß Niemand fehlt, einander an den Händen und achten darauf, daß keine Person etwa im Fallen liegen bleibt. Ist ein Entkommen nicht mehr möglich und das Zimmer schon mit Rauch gefüllt, so werfe man sich auf den Fußboden, auf dem kriechend man noch geraume Zeit atmen und das Zimmer übersehen kann.

Alter des Gerstenbieres. Der Dorpater Pharmakologe Rudolf Robert ist auf die Idee gekommen, sich in diesen heißen Tagen mit dem kühlen Bier wissenschaftlich zu beschäftigen und in einer Broschüre von dem Ursprunge, den Schicksalen und dem ehrwürdigen Alter des Gerstenbieres merkwürdige Dinge zu erzählen. Schon die Menschen der Pleistozänzeit der Schwelger See, das heißt einer Periode, welche sich zwischen jüngerer Steinzeit und Bronzezeit einschleibt, kannten und benutzten die Gerste, aber nicht etwa zum Brotbacken, sondern, wie Forschungen von Bruno Schröder es wahrheitsgemäß machen, zum Bierbrauen. Die eigentliche Geschichte des Bieres der Alten beginnt freilich erst bei den Ägyptern. Sein Genuß erschien den weinliebenden Griechen barbarisch, außerordentlich und unmännlich, so daß bei Nechylos der König von Argos den aus Ägypten gekommenen Danaiden zurück: „Ihr werdet bei uns Griechen eine männliche Bevölkerung finden, aber nicht Trinker von Gerstensaft.“ Daß aber die Ägypter schon ein Jahrtausend vor der Griechischen Aera sich dem Genuße berausender Getränke bei Festlichkeiten sehr hingaben, beweist ein uraltes Gemälde in Beni-Hofjan, welches zwei Sklaven vorstellt, die ihren sinnlos betrunkenen Herrn an Kopf und Füßen von bannen tragen. Natürlich fehlte es daher auch schon vor drei Jahrtausenden nicht an Warnungen vor übertriebenem Biergenuss. So heißt es in einem Papyrus des philologischen Schriftstellers Ant, welcher Ermahnungsbriefe an einen der ägyptischen Hochschule zu Chemu besuchenden, etwas verbummelten Studenten enthält: „Man hat mir berichtet, Du verlassst das Skriptum, Du sehnst Dich nach Lustbarkeiten, Du gehst von Kneipe zu Kneipe, aber der Biergeruch, welchen du führst? — Welche den Biergeruch, er bringt Weinen Geist in Rückgang.“ An noch anderen Stellen der Papyri jener uralten Zeit wird darüber gesagt, daß die des Studiums beschaffenen jungen Herren, wenn sie spät Abends aus dem Wirthshaus nach Hause gingen, in ihrer tollen Laune Jüden einreifen und Thüren erbjemer Speßbürger einwarfen. Mit einem Worte, Robert beweist, daß schon vor 3000 Jahren in Ägypten ein Bier existierte, welches dort genau die Rolle spielte, wie das bayrische Bier sie heutzutage zum Beispiel in deutschen Universitätsstädten spielt. Auch über die Preisverhältnisse der ägyptischen Alkoholika sind wir unterrichtet. So hat Bruglitz das Ausgabebuch eines in Ägypten (in Theben) stehenden Leutenants aus der Zeit der Ptolomäer, also aus den letzten Jahrhunderten vor Beginn unserer Zeitrechnung, übersetzt. Danach kostete damals ein Liter Bier drei Piennige; zur guten, alten Zeit, als der Papyrus über geschrieben wurde,

war es sicher noch viel billiger. 500 Jahre später waren die Preisverhältnisse freilich in Ägypten ganz andere. Wir besitzen in einem kürzlich entdeckten Papyrus die Rechnung, welche ein hermapollitisches Dörchen im Jahre 340 n. Chr. seinem Bauvorsteher gegenüber ablegt. Der halbe „Sto“ Bier kostete danach — der ungeheuren Preisentwertung des Geldes jener Zeit entsprechend — die schönbar exorbitante Summe von drei Talenten. Da nun aber Professor Robert nirgends ein Recensions-exemplar des ägyptischen „Echten“ aufstellen konnte, so werden wir, freilich für immer, im Unklaren bleiben müssen, ob wir die Bewohner von Theben beneiden oder bedauern sollen.

Ueber die Beförderungsverhältnisse vor 130 Jahren bringt das „Militär-Wochenblatt“ folgende Mittheilung: Durch den Tod eines Majors wurde im Jahre 1766 im kurpfälzischen Truppcorps eine Offiziersstelle frei. Sofort meldeten sich alle in jenem Corps dienenden kurpfälzischen Offiziere, die zur Beförderung an der Reihe waren, schriftlich bei dem Höchstcommandirenden des Contingents. Eines dieser Gesuche möge, als für die damaligen Zeitverhältnisse charakteristisch, hier Platz finden; dasselbe lautet wörtlich: „Hochwohlgeborener Freiherr! Hochgeleitender Herr General Feldmarschall Lieutenant (Freiherr von Fürstenberg). Euer Excellenz ist gnädig bekannt, welche Stellen dahiesiger Artillerie-Major Armann verstorben sei. Gleichwie nun ich der älteste Sous-Lieutenant bei denen drei Artilleriecompagnien bin, annehme dem Höchststen Churhaus Platz dreilundzwanzig Jahr treu und hold gedient, auch in solcher Zeit zweien Campaignen, eine in Bayern und die letztere in Westphalen mitgemacht; Als bin ich von der Öffnung untertänig eingenommen, Euer Excellenz gnädig geruhen werden, bei demmalen sich erlangender Vacatur, gnädig zu befürdern, daß mir die hieselbe nachdem Premier-Lieutenantstelle sammt der Gage, vermittelt Patent im Höchststen Gnaden conferirt werde; um so mehr als neulich, bei der zu Jülich vorgelommenen Vacatur, die gnädigste Ordre ergangen, daß die Vacaturen bei denen Compagnien, wobei sie sich ergeben, erledigt werden sollen. Der ich sodann, ohne Ermangeln, meine untertänigst-treuschuldigen Dienste, durch meinen unermüdeten Eifer zu verdoppeln. Mit tiefstschuldigster Hochachtung überliefen verbleibend Euer Excellenz. Düsseldorf, den 22. Marti 1766. untertänigst-gehorsamstlicher Ferd. Schneewels, Sous-Lieutenant.“ Der an der Reihe zum Majorpatent befindliche Artillerie-Hauptmann Bauer des gleichen Truppcorps hatte bereits 32 Dienstjahre aufzuweisen und war in mehreren Feldzügen wegen seines Verhaltens belobt worden. Ein Vergleich mit den gegenwärtigen Beförderungsverhältnissen läßt die letzteren in das glänzendste Licht gegenüber jenen geschilderten, durchaus kriegerischen Zeitläuften treten. Und wie waren dieselben erst langsam in der auf jene Zeit folgenden Friedensperiode! Die gute alte Zeit dürfte in dieser Beziehung kaum von einem Offizier heute mehr zurückgewünscht werden.

Ein Beweis kameradschaftlicher Gefinnung. Aus Jülichau wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben: Als Beweis kameradschaftlicher Gefinnung möge erwähnt sein, daß am Mittwoch der Kriegerverein Kay in Stärke von etwa 30 Mann am frühen Morgen bei dem Rittergutsbesitzer Lude auf Ober-Gubren erschienen und ihm wegen des Mangels an Entearbeitern seine Hilfe bei dem Einbringen der Ernte für den ganzen Tag anbot. Diese unerwartete Hilfe wurde mit Dank angenommen und durch gastliche Aufnahme der alten Kameraden belohnt.

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken. Nachdruck verboten.

„Mein, mein liebes Herz, verstellen Sie sich nicht, Sie haben sicherlich noch nie rohen Speck gegessen; Sie wissen wohl gar nicht, wie der aussieht.“

„Onkel Adam, sagen Sie nur, wie kommt es, daß Tante Susi, als sie mich bei Licht erblickte, nicht im geringsten erstaunt war?“

„Um, das mag daher kommen, weil ich, während sich das Fräulein umkleidete, indessen mit meiner Frau sprach und ihr mittheilte, was ich weiß.“

„Aber was, wissen“ Sie denn!“

„Um, hm, brummte der Alte, sein unraffirtes Kinn krauend. „Wissen Sie, Fräulein, die Sache verhält sich so: Draußen bei der Eisenbahn verkauft die Trafikantin auch Zeitungen, und diejenigen, die bis zum Abend nicht verkauft werden, sind am nächsten Tage altes Papier. Von diesem schenkt mir die Trafikantin manchmal eine Nummer; ich erfahre gar zu gerne, was draußen in der Welt vorgeht. Heute habe ich eine illustrierte Zeitung bekommen, und gleich auf der dritten Seite unter Kwizdas Gesicht steht es.“

Das Mädchen nahm die Zeitung, die der Alte ihr entgegenstreckte. Nach wenigen Augenblicken hatte sie das Betreffende gefunden, es war ein in gesperrter Schrift gedruckter Artikel, welcher den folgenden Wortlaut hatte:

Ein sensationelles Familiendrama. Wir wollen weder den Ort noch die Person des Näheren bezeichnen, um welche es sich bei den zu erzählenden Vorkommnissen handelt, die in Wahrheit der schillernden Feder eines Zola würdig wären.

Eines der hervorragendsten Mitglieder der ungarrischen jeunesse dorée, welches durch seinen prächtigen Wiererzug und seine exotischen Jagden in weitesten Kreisen bekannt ist, machte der durch körperliche Reize und Geistesbildung ausgezeichneten Comtesse K. K. in offenkundigster Weise den Hof. Seine Neigung blieb nicht unerwidert. Die Comtesse, welche die einzige Tochter der Familie ist, nahm die ihr dargebrachten Huldigungen gerne ent-

gegen. Dieser Tage erschien dann endlich der junge Eudymion mit einer formellen Erklärung im gräflichen Hause und warb um die Hand — der Mutter der Comtesse K. K., der Gräfin J. J. Sie wurde ihm gewährt, der junge Graf ist der Verlobte der Gräfin J. J. Dieselbe ist noch immer schön und jung genug, um selbst ihrer Tochter gegenüber Siegerin bleiben zu können; ihren Vorzügen verleiht noch der Umstand besonderes Gewicht, daß sie die Besitzerin der ganzen, auf drei Millionen bewertheten Herrschaft ist. — Comtesse K. K. ist am Tage der Verlobung aus dem gräflichen Schlosse spurlos verschwunden. Sie wird jetzt allenthalben gesucht. Es steht zu befürchten, daß sie sich zu einer verhängnisvollen That entschlossen hat.

Das Gesicht des Mädchens nahm im Augenblicke die Blässe des Marmors an. Die Augen lasen mechanisch in dem verrätherischen Blatte weiter, ohne auf dessen ferneren Inhalt zu achten. Es war das Programm des „Ersten väterländischen Drpbeums“.

Aus dieser träumerischen Verlorenheit stürzte sie eine eigenthümliche Stimme auf.

Die Stimme kam unter dem Tisch hervor und sprach folgende Worte: „Frau . . . komm' z'haus . . . gib Fleisch . . .“

Das Mädchen sprang erschrocken von ihrem Sessel auf und sah unter den Tisch hinab.

„Wer versteckt sich da unten?“

Indessen mußte sie in ein helles Gelächter ausbrechen, als sie den Sprecher erblickte.

Es war eine Elster. Sie stand unten auf der Tischbrücke, hob mit dem Schnabel das hinabhängende Tisch Tuch empor, und indem sie den Kopf zur Seite neigte und mit einem Auge emporstarrte, rief sie weiter: „Frau! . . . gut, Moring!“

Und damit schwang sie sich mit einem Male auf den von dem Mädchen leergelassenen Stuhl empor und schrie von dort in einem fort: „Komm' z'haus . . . gib Fleisch . . .“

Vater Adam lachte.

„Nicht wahr, Fräulein, Sie sind erschrocken, als Sie hörten, daß zu Ihren Füßen plötzlich jemand zu sprechen anfing? Sie dachten gewiß, es sei irgend ein Gespenst, aber es war nur der Pitzuz! Komm' her, Pitzuz! Spring' auf den Tisch! Zeige, wie man den Kreuzer aus einem vollen Laste herausnimmt.“

Pitzuz folgte der Aufforderung und flog auf den Tisch hinauf. Vater Adam stellte ein Glas Wasser, in welches er einen Kreuzer hineingeworfen hatte, vor sich hin. Anfangs versuchte die Elster, durch die Oeffnung den Kreuzer in dasselbe hinab-zureichen; als ihr aber das Wasser in die Nase drang, zog sie rasch den Kopf zurück und niechte bestigt. Schließlich sprang sie auf den Rand des Glases hinauf, so daß dasselbe umstürzte und das Wasser herausfloss; dann hob sie den Kreuzer rasch auf und flog mit demselben davon. Es kostete Mühe, ihr das Geldstück wieder abzunehmen.

„Sie haben ja lauter so kluge Thiere,“ sagte das Mädchen, „auch Ihr Hund ist so vernünftig.“

„Was soll denn ein armer Mensch wie ich in seiner Langeweile anfangen, wenn man so Tag für Tag an derselben Stelle hocken muß, als ob man mit Bech festgeklebt wäre? Kein Mensch ist da, mit dem man ein Wort sprechen könnte. Wenn dieser Hund nicht wäre, ich glaube, ich wäre schon längst blödsinnig geworden. — Die Elster, die hat wieder meine Frau abgerichtet, deshalb spricht sie deutsch, die ist wieder ihre einzige Unterhaltung. Die beiden machen unser Theater und unsern Circus aus. Der Pakauf ist nicht einmal mein Verdienst. Den erhielt ich von einem blinden Bettler, der ihn mir vererbt hat, weil ich ihm erlaubt hatte, draußen beim Stationshause zu sitzen. Das Thier war so klug, einen kleinen Holtzsteller ins Maul zu nehmen und damit zu den Herrschaften hinzugehen, die dort auf und ab schlenderten, und für seinen Herrn zu betteln. Was er erhielt, brachte er ihm hin. Ich sage Ihnen, Fräulein, es steckt in diesem Hund mehr Seele, als in manchem Menschen.“

Unterdessen war die Frau mit einem Stück Speck vom Boden herabgekommen. Vor das Fräulein stellte sie auch einen Teller mit Messer und Gabel. „Hoho! Wer hat denn das gesehen, den Speck mit der Gabel aus einem Teller zu essen?“ protestirte der alte Hauswirth. „Ich werde das Fräulein schon lehren, wie man den Speck essen muß. Erst schneidet man ein Stück Brodrinde ab, darauf legt man den Speck mit der Brodrinde nach unten. Dann schneidet man mit dem Taschenmesser von der Oberfläche den schmeirigen Theil weg (wer's thun kann!) und zerreibt nachher darauf eine Messerspitze voll Paprika und ein paar Körnchen Salz. Nun schneidet man einen Bissen Brod

ab, einen anderen vom Speck und schiebt beides zugleich in den Mund; nicht wahr, das ist köstlich? Die berühmten Köche der reichsten Prinzen mögen sich ihre Köpfe noch so sehr zerbrechen, sie werden doch keine so feine Speise ausfindig machen können, wie ein Stück papricirten Specks mit Brod. Vom himmlischen Paranna angefangen bis hinauf zur göttlichen Ambrosia ist der Geschmack von allen Delikatessen darin vereinigt! Wer ein Stück Speck hat und es zu schägen weiß, der kann den Speckzettel des Nationalcasinos entbehren. Und wer dann erst das „Schwartzel“ zu benagen versteht! — das ist erst etwas! Aber mir fehlen schon die Zähne dazu.“

Und so lange dauerte das Lob des Specks, während bald er, bald das Fräulein davon abschneitten, bis von dem ganzen Stück nichts mehr übrig war.

Von dem Schmause durften natürlich auch die beiden Lieblinge nicht fern bleiben. Pakauf hatte sich neben seinen Herrn auf die Hinterfüße gesetzt, während er die zwei vorderen „Präzel“ schicklichermaßen hinuntergebogen hielt. Dies hinderte ihn aber nicht, das Rnie seines Herrn mit einem derselben hie und da anzustoßen.

„Schon gut, schon gut, ich habe dich nicht ver-gessen, — warte nur.“

Und wenn der Alte ein Stück Speck verzehrt hatte und nun der obere Schmeerrand und die Schwarte übrig geblieben waren, dann legte er das Schmeerrücken dem dienenden Hund auf die Nase. Aber bevor noch das arme Thier dasselbe aufgefressen hatte, war im selben Moment auch schon Pitzuz auf seinem Kopfe. „Rehr aus!“ sagte er und schnappte dem Hunde das Stück von der Nase weg. Dieser blickte dem geraubten Leckerbissen mit schmerzlichen Blicken nach.

„Siehst du, mein Thierchen! das ist der Lauf der Welt. Es ist dem Vorgesetzten, weil er fliegen kann, du aber gehst auf Rieren, er kann deutsch sprechen, und du kannst nur bellen. Deswegen gehört der Schmeer vom Speck ihm und dir nur die Schwarte. Das ist so die Weltordnung.“

Und der Hund ergab sich in diese Philosophie vollständig.

„Nun aber, Fräulein Vidi, wird es gut sein, wenn Sie nach Ihren heutigen Reifestrapagen sich

Kirchliche Anzeigen.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarrkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Elek. Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangel. lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Vorm. 9 1/2 Uhr: Besuche.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Bury. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Seil. Geistl. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schüpe. Vorm. 9 1/2 Uhr: Besuche.

Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

St. Annen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette. Vorm. 9 Uhr: Besuche.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selle.

Seil. Leichnam-Kirche. Vorm.: Kein Gottesdienst. Kindergottesdienst fällt aus.

Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schlegel. Der Gottesdienst findet in der Memnoniten-Kirche, Reiferbahnstraße 20, statt.

St. Paulus-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Boettcher. Nachm. 3 Uhr: Missionsstunde.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Memnoniten-Gemeinde. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder. Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2 Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs. Jünglingsverein: Nachm. 3-4 Uhr. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirection als unbestellbar.

Einschreibebriefe: An Signor Wers Giovani, Sondrio (Italien), aufgegeben in Danzig am 24. 12. 95; an Signor Wero Giovani, Sondrio (Italien), aufg. in Danzig am 21. 12. 95; an Niemeier, Hannover, aufg. in Danzig am 8. 4. 96; an Anna Pochstein, Inowrazlaw, aufg. in Thorn am 5. 3. 96; an Schiffsgehilfen Jan Kroll, Dvontin (Rußland), aufg. in Thorn am 16. 3. 96; an Golddirector Grajanski, Rieszawa (Polen), aufg. in Thorn am 23. 4. 96.

Postanweisungen: Nr. 5188, Dresden, über 1 M., aufg. in Danzig am 26. 9. 95; Nr. 4166, Schöneck

(Westp.), über 0,59 M., aufg. in Br. Stargard am 17. 8. 95; Nr. 4167, Gr. Golmfau, über 1,46 M., aufg. in Br. Stargard am 17. 8. 95; Nr. 4168, Gr. Saalau, über 0,71 M., aufg. in Br. Stargard am 17. 8. 95; an Max Holz, Marienwerder, über 10 M., aufg. in Elbing am 30. 12. 95; Nr. 11604, Wilhelmshaven, über 0,50 M., aufg. in Danzig am 26. 11. 95; an Lewin Michaelis, Dirschau, über 25 M., aufg. in Marienburg am 15. 5. 96; Nr. 2987, Danzig, über 10,30 M., aufg. in Elbing am 17. 1. 96; Nr. 8667, Dresden, über 100 M., aufg. in Elbing am 11. 9. 95; Nr. 442, Neuenburg (Wstp.), über 0,80 M., aufg. in Warlubien am 17. 10. 95; Nr. 1379, Königsberg (Pr.), über 15,90 M., aufg. in Jablonowo am 29. 8. 95; Nr. 2862, Danzig, über 3 M., aufg. in Graudenz am 4. 10. 95; an Creditbank, Brüssel, über 1,10 M., aufg. in Czernowitz am 9. 2. 95; an Kreissteuer-Kasse, Thorn, über 12 M., aufg. in Vianno am 13. 1. 96; Nr. 2904, Berlin, über 1 M., aufg. in D. Eylau am 23. 12. 95; Nr. 407, Berlin, über 4,85 M., aufg. in Unislaw am 12. 12. 95; Nr. 973, Thorn, über 10 M., aufg. in Schönsee (Westp.) am 17. 12. 95.

Verhiebrie: A. T. 17 postlagernd, Danzig, über 5 M., aufg. in Danzig am 16. 3. 96; an Frau Anna Wendt, Danzig, über 25 M., aufg. in Danzig am 26. 4. 96; an Fräulein Anna Wendt, Danzig, über 15 M., aufg. in Danzig am 26. 4. 96; an Arbeiter Ludwig Krugler, Nowidwor, über 5 Rubel, aufg. in Thorn I am 27. 11. 95.

Pakete: An F. Müller, Marienburg, aufg. in Marienburg am 5. 5. 96; an Frä. Paula Sachs, Berlin, aufg. in Marienwerder am 3. 5. 96.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezugsfertigen Sendungen bez. Gelbbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.

Danzig, den 21. Juli 1896. Der Kaiserl. Ober-Postdirector. In Vertretung: Kischke.

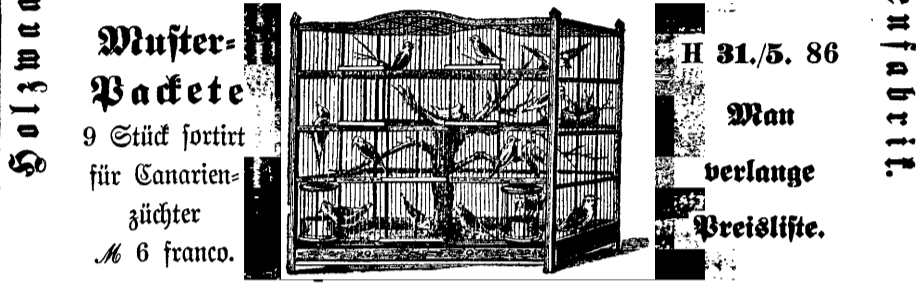
Tücht. Anschläger G. & J. Müller. können sich melden bei

Bad Polzin, Bahnhof Gr. Rambin der Stettin-Danziger Eisenbahn, altbewährter Kurort, starke Eisenfuerlinge, Trinkquelle, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Lippert's Methode), Fichtnadel, Moor-Bäder, Bergluft, Außerordentliche Erfolge bei Blutmuth, Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden, Schwächezuständen. Massage nach Thure Brandt. Kuranstalten: Friedrich-Wilhelms-Bad, Marienbad, Johannisbad, Victoriabad, Neues Kurhaus (auch im Winter), vom 1. Mai bis 30. September. Volle Pension, einschließlich Wohnung, 24-36 Mark. 6 Bezte am Ort. Auskunft: Badeverwaltung, Karl Riesel's Reisekontor und „Tourist“ in Berlin.

C. L. Flemming, Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen, empfiehlt Mundstäbe, Rouleauxstangen, 1 Mart. Staarkasten. 1 Mart. Wagen bis zu 12 Ctr. mit abgedrehten Eisenachsen, gut beschlagen. Haus- und Küchengeräte, Hobelbänke, Vogellästige.

Table with 6 columns: Weight (25, 35, 50, 75, 100, 150 kg), Price (5.50, 8.50, 11.--, 14.--, 16.50, 27.-- M.), and Price per kg (1.10, 1.23, 1.38, 1.53, 1.65, 1.80 M.).

Wachtelhäuser, Flug- u. Heckenbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten. Muster-Pakete 9 Stück sortirt für Canarienzüchter M 6 franco.



Wäschetrockengestell praktisch und solid. Für jeden Haushalt zu empfehlen. Nimmt wenig Platz ein und kann bei Nichtgebrauch leicht zusammengelegt und in jedem kleinen Raum aufbewahrt werden. In Breiten 70 95 120 cm 5 6 7 M per Stück.

Die leichten, erfrischenden, billigen Obst-Schaumweine. Stachelbeer-Sect pro Flasche Mt. 1,25, ferner Apfel-Sect pro Flasche Mt. 1,20. Obstverwerthungs-Genossenschaft Heiligenbeil. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Mollenbrot grobes und feines, 50 und 35 d, Mollenbrötchen 10 d, empfiehlt H. Schröter, Molkerei.

Schöne Sachen in Anzug- und Ueberzieherstoffen jedes Maas zu wirklichen Fabrikpreisen Carl Elling, Tuchfabrik, Guben. Muster frei.

Löthapparat für Jedermann. Bild zeigt einen Lötlapparat. Text: dient dazu, die Reparatur an einer Menge von Gegenständen aus Haus- und Werkstätten, die unbeschädigt, aber sonst defekt geworden sind, leicht vorzunehmen und herstellt die Unterbrechung und Bergung. Preis complet in sein letztem Kasten mit Werkzeugen u. allem Zubehör sammt Gebrauchsanweisung nur Mt. 4.--, Versand b. Feilth & Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Seibelstraße 5.

15 bis 20,000 Mark, à 4 %, auf erste Hypothek zum 1. October cr. zu begeben. Näheres Neuf. Mühlendamm 6, 1

Tücht. Drechslergesellen finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei Georg Salomon & Co., Zittau

Zimmergesellen bei gutem Lohn sofort verlangt. A. Berndt, Zimmermeister Bromberg.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Vollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel, nicht approbierter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Dr. med. Hartmann pract. u. homöopathischer Arzt München Bavarica-Ring 20. Spezialist für Frauenleiden, Haut- und Harnleiden. Nach auswärts brieflich.

schlafen legen. Morgen sprechen wir dann von unseren Angelegenheiten."

3. Capitel. Der schwarze Schwan.

Göttlicher Schlaf, der du den Sterblichen allwissend, allmächtig und allgegenwärtig machst! Wie schön war es, im Traume in das alte Ahnenschloß zurückzufahren und die Hochzeitsvorbereitungen mit anzusehen! Wie schön, sich selbst im Brautkleide, dessen Verzierung aus ihren Lieblingsblumen, aus Drangenblüthen besteht, auf den Wänden des Spiegelsaal's vervielfältigt zu sehen! Sie ist die Braut und keine andere; das ist nun gewiß; wie hätte sie auch daran zweifeln können? An ihrem Halse hängt ein herzförmiges Medaillon mit einem Solitär in der Mitte. Dieser Schmuck kann es bezeugen. Ist doch keine Photographie darin! Doch da kommt er ja selbst — in Person; er bringt ein großes Brautbouquet aus lauter weißen Rosen, die noch nicht erschloffen sind. „Du bist mir also treu geblieben, hast mich nicht verrathen, hast Dich nicht mit Leib und Seele verkauft?“ Anstatt der Antwort ertönt der „Serenadenwalzer“, ihr Lieblingsstanz. Sie legt die Hand auf seine Schulter und dann fliegen sie miteinander dahin. Sie fliegen durch den langen Tanzsaal, ihre Füße berühren kaum den Boden. „Du bist also zurückgekehrt, hast mich gar nicht verlassen, liebst mich wie immer? Wir werden ewig so dahinfliegen, eines an des anderen Arm. Jahre, Jahrzehnte hindurch! Aber wenn diese Walzertour zu Ende ist, werden wir im Spiegel mein Haar weiß und Dein Haupt kahl sehen.“ Die zauberische Musik des Serenadenwalzers tönt ununterbrochen fort. Der Tanzsaal dehnt sich in's Unendliche, verwandelt sich in einen Bahnhof, die Lustres werden Eisenbahnlampen und die Drangenblüthen des Brautkleides Glühlampen. Der Serenadenwalzer tönt aber dennoch weiter, und der Bräutigam preßt seine Braut inniger an sich. „Du bist es also, Du, Du, Du?“ Und wie sie ihn wieder anblickt, ist es doch nicht er, sondern — Johann, der Constabler vom Bahnhof.

Darauf erwacht sie, und als sie die Augen öffnet, steht sie in der That das Gesicht Johann's, des Wächters, vor sich, der zu der halbgeöffneten Thür den Kopf hineinsteckt hat. „Ich bitte tausendmalig um Verzeihung, Fräulein. Ich dachte, daß Sie schon aufzustehen belieben. Es ist acht Uhr.“ „Habe mich etwas verschlafen — ich —!“ „Bitte um Entschuldigung für die Ungelegenheit, aber ich bin von Amis wegen hier wegen einer Aufnahme.“ „Bitte, senden Sie Frau Sufi herein.“ „Tausendmal Verzeihung, Fräulein.“

Die Comtesse besann sich einen Moment bei dem Anblicke des mit dem Kopfbusch geschmückten Paradehelms, welcher auf dem zu der halb geöffneten Thür hereingesteckten Haupte des Constablers saß; dann legte sie ihr Köpfchen wieder auf das Kissen, bei sich denkend: „Warum soll ein Constabler nicht unangemeldet bei einer Nähmamsell erscheinen dürfen!“ Nur eins wunderte die Comtesse, daß die Weiße des Serenadenwalzers noch immer forttönte. Ganz recht, das war das Finale. Und sie ist ja doch schon wach; sie träumt nicht mehr. Es kommt ihr vor, als ob jeder Accord tief unter der Erde hervorkäme und dann allmählig unter der Erde verflänge.

„Gehört das noch zum Traume? Tante Sufi trippelte eilends in das Schlafkammerchen herein.“

„Ich bemerkte nicht, daß der Wächter herein kam, sonst hätte ich ihn angehalten. Ich spülte eben draußen beim Brunnen mit der Tagelöhnerin den Waschtrog aus.“

„Was will der Mann von mir?“ „Das Verschwinden der Mamsell Lidi wurde bei der Polizei angezeigt, und es wurde die Rechercheirung der Verschwindenen von Amis wegen eingeleitet. Man fand sie aber nicht. Das unglückliche Mädchen hat sich gewiß in die Donau gestürzt; ihr Geliebter hat sie betrogen. Die wird man auch nimmermehr finden. Tags vorher ließ sie sich zwei Pfund Blei aus dem Geschäft holen, die sind mit ihr verschwunden. Nun aber, da mein Mann dem Constabler sagte, daß die abgängig gewesene Einwohnerin wieder zurückgekehrt ist, mußte dieser davon bei der Vice-Stadthauptmannschaft die Meldung erstatten, und er wurde wieder zurückgeschickt, um darüber Protokoll aufzunehmen, wo das Fräulein Lidi unterdessen gewesen sei, während sie sich von der Polizei suchen ließ.“

„Was soll ich ihm sagen?“ „Reiden Sie sich jetzt nur ruhig an; ich werde die Thür halb offen lassen. Hören Sie, was ich dem Constabler sage, und sprechen Sie mir das dann nach.“

„Noch auf ein Wort, Frau Sufi. Träume ich jetzt oder wache ich?“

„Sie sind wahrhaftig und gewiß wach.“ „Aber ich habe doch eben vorher ganz deutlich Musikklänge vernommen, als ob man tief unter der Erde musicierte.“

„Natürlich musiciert man dort. Hier in der Kellerwohnung unter uns wohnt der Zigeuner Zsiga, der unterrichtet um diese Zeit seine beiden Söhne im Geigenspiel.“

Diese Angabe zerstreute die in der Seele der Dame spukenden mystischen Erinnerungen völlig. Also nicht Dämonen, sondern nur braune Zigeunerkinder wohnen da unten in der Tiefe.

Frau Sufi ging in die Waschküche hinaus.

„Nun, Herr Constabler, was wollen Sie denn zu Protocoll bringen?“

„Erstens, wie das Fräulein heißt.“ „Wie sie heißt? Das weiß ich selbst nicht mehr. Doch dort habe ich ihren Taufschein liegen, der wird es uns schon sagen, Lidia Gratulin.“

„Lidia Gratulin“, wiederholte für sich in der Kammer der junge Dame den neuen Familiennamen — „Lidia Gratulin.“

„Geboren ist sie im Jahre 1867. Ihr Vater, Fridolin Gratulin, war Frauenschneider, ihre Mutter hieß Amalie Werpera. Zuständig ist sie nach Rima-Szombath. Hier ist das Zeugniß über den Tod ihrer Eltern; die Waise wurde von der Wittve Ursula Koriczna aufgezogen. Auch die ist schon gestorben. Weiter ist hier ein Schreiben von der Behörde von Rima-Szombath, daß das Mädchen sich durch Nahrungserhält und eine anständige Person sei.“

„Warum ist sie dann vor fünf Tagen aus ihrer Wohnung verschwunden?“

„Nun, warum denn? Weil sie in Batyi einige kleine Schulden einzutreiben hatte. Sie wurde benachrichtigt, daß eine ihrer Schuldnerinnen im Sterben liege, und die wollte sie nicht entkommen lassen.“

„Wollen Sie noch sonst etwas erfahren, Herr Constabler?“

„Das werde ich schon das Fräulein selber fragen.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Der Prozeß um den Mund. Eine Schauspielersfrau, die einen Rechtsstreit hervorruft, um der Welt kund zu thun, daß ihr Mund nur ein ganz kleines Mündchen ist, ist gewiß auch nichts Alltägliches. Fräulein Ramos hatte, so wird der „Post.“ aus Paris geschrieben, in einer sogenannten Jahresrevue zu Pferde auf den Brettern zu erscheinen und auszurufen: „Je suis la poste“. Da aber ihr Mund so klein ist, daß sie das nicht hörbar aussprechen kann, wurde ihr die Rolle abgenommen und dafür die „ersten Reize“ zuertheilt. Sie ergrimmete darüber und erschien nicht mehr bei den Proben, indem sie eine Krankheit vorschützte, wofür der Bühnenleiter jetzt 50,000 Francs Reuegeld fordert. Das Gericht hat Sachverständige beauftragt, zu untersuchen, ob der Mund des Fräuleins Ramos wirklich so klein ist, daß kein s herauskommen kann.

Die berühmten De Beerschen Diamanten-Gruben bei Kimberley nehmen kleinen großen Flächenraum ein. Wenn man sie zuerst anschaut, so sieht man, daß die Formation vulkanischen Ursprungs ist. Es ist ein Abß in die Erde getrieben und an den Seiten befindet sich der erlöthete „blaue Grund“, in welchem die Diamanten eingelagert sind. Jetzt werden im Gegenßatz zu früher wirkliche Gänge in den blauen Grund eingegraben, um die blühenden Steine zu gewinnen. Einige Schächte sind 1000 Fuß tief. Der blauen Grund ist die Höhe groß, 16 Grad Fahrenheit häufig höher, als auf der Oberfläche. Der blaue Grund ist allmählig hart wie Zerk geworden. Aber sobald die Luft hinzutritt, zerbröckelt er. Wenn die blaue Erde hinaufgeführt ist, so wird sie auf „Böden“ aufgeschüttet. Die Wirkung der Luft macht sich bald geltend und das Gestein wird zu Pulver. Dann beginnt der Waschprozeß. Die Erde gelangt durch Siebe und die Diamanten bleiben in denselben. Darauf kommen sie in die Sortirzimmer. Dort werden sie gewogen und nach der Größe geordnet. Schlecht werden sie in Säcken von russischem Leder verpackt und unter starkem Gekleite auf dem Postamt verpackt, verschickt und nach England, die Diamantenmarkte abgelandt. Es gibt in Kimberley ein eigenes Postamt für die Diamantenbestellung. Das Postamt hat einen diebes- und feuersichereren Wagon, in welchem die Diamanten direkt unter sicherem Gekleite nach dem Postdampfer überführt werden. In den Diamantengruben leuchtet elektrisches Licht. In den De Beerschen Gruben sind 800 Arbeiter, 2000 Eingeborene und 700 Verbrochene beschäftigt. Die Weisken erhalten bis 7 Pfd. Sterling die Woche Lohn, die rüstigen Vergleute 5-8 Pfd. Sterling und die Sortirer 4-5 Pfd. Sterling. Die Löhne sind nicht so hoch, wie es scheint mag. Denn die Kosten des Lebens in der Gegend sind außerordentlich. Die Eingeborenen erhalten nur 4-5 Schilling die Woche und volle Beköstigung. Ihre Contracte laufen auf wenigstens drei Monate. Unter keinen Umständen dürfen sie das Bergwerk wieder verlassen, wenn sie den Contract einmal unterzeichnet haben. Sie wohnen in Baracken, welche streng bewacht werden. Innerhalb haben sie allen möglichen Comfort. Ob die Eingeborenen streng nach Diamanten unterrichtet werden? Nun, wirklich haben sie ein adäquantes Costüm, zweitens ist ihnen aber das Verschließen der Diamanten schwer gemacht. Das Schmuggeln, welches in früherer Zeit so stark betrieben wurde, geht nicht mehr. Schlecht werden die Verbrochene bezahlt. Die De Beersche Gesellschaft zahlt der Regierung der Cap Colonie nämlich 2 Pence für jeden, hat aber natürlich für seine Beköstigung zu sorgen.

Einem unglaublichen Rohheit machte sich am Dienstag Abend während der Illumination der „Neuen See“ ein Ausstellungsbesucher schuldig. Der betreffende Herr hatte auf einem Stuhle des Stuhlverleihsinstituts Platz genommen und erwiderte die höfliche Frage eines untermittelten Knaben nach dem Willen mit einem kräftigen Faustschläge, den er dem Knaben mitten ins Gesicht versetzte. Der Geschlagene, der in der Bülowstraße 56 wohnende 15jährige Otto Ubrich, fiel sofort zu Boden, und mußte in die Sanitätswache geführt werden, wo ein Bruch des Nasenbeins constatirt wurde. Nach Anlegung eines Verbandes wurde er nach Hause geschickt. Der Schlagfertige Ausstellungsbesucher erwieh sich als ein Engländer.

Verantwortlicher Redacteur: A. Schütz in Elbing. Druck und Verlag von S. Gary in Elbing.